

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Einberufung des Kronrates in Italien.

Parlamentsouvertüre.

Nähe unbemerkt von der Öffentlichkeit hat der neue Tagungsabschnitt der Nationalversammlung nach deren Ueberfiedelung von Rom nach Speyer in dem dem deutschen Volk gewidmeten Hause am Königsplatz in Berlin begonnen. Zunächst hat nur eine Reihe von Ausschüssen programmäßig ihre Arbeiten aufgenommen, denn erst am letzten Tage dieses Monats wird das Haus selbst zur ersten Vollstufung nach den Sommerferien zusammentreten. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß den Ausschüssen keine Bedeutung über den Rahmen ihres Bereiches zugemessen ist. Die eigentliche „Parlamentsouvertüre“ ist auch nicht durch sie vorgenommen worden. Das geschah vielmehr in den laut verschiedenen Presseberichten begonnenen Verhandlungen über die Umbildung der Regierung und den eventuellen Wiedereintritt der Demokraten in das Kabinett. Ueber den Gang der Verhandlungen verläßt zurzeit begrifflicher Weise noch nichts, was man weiß in der Allgemeinheit nicht, ob sie gut oder schlecht gehen, dagegen ist man darüber im Bilde, daß die Vorbereitung der Regierungsbasis in allen in Frage kommenden Kreisen als durchaus unüßigenswert betrachtet wird. Von unabhängiger Seite ist sogar schon eine Ministerliste des neuen Kabinetts erschienen, wobei genau auseinandergesetzt wurde, wie viele und welche Sitze die Demokraten als Lohn für ihren Wiedereintritt beanspruchen. Es liegt auf der Hand, daß derartige Angaben den Dingen voraussetzen, und nach unserer Kenntnis der Dinge ist die Situation auch jetzt noch nicht so weit geklärt, daß irgend etwas Bestimmtes mitgeteilt werden könnte. Der maßgebende Umstand ist nach wie vor der, daß für die Sicherung des ungehinderten Fortganges der parlamentarischen Arbeiten die Wiederherstellung der alten Koalition aus den drei Mehrheitsparteien anzustreben ist, und daß, wie Scheidemann es jüngst in Raschel ausdrücklich erklärt hat, sowohl Zentrum wie Sozialdemokraten in einem Wiedereintritt der Demokraten in das Kabinett eine Erleichterung ihrer eigenen Position vor dem Lande wie vor ihren Parteigenossen erblicken würden. Im Zentrum würde der Flügel der Partei und Fraktion, der mit dem Bündnis mit der durch Jahrzehnte heftig bekämpften Sozialdemokratie noch immer nicht versöhnt ist, durch die künftige Mitarbeit der Demokraten, zum Beispiel in kulturellen Fragen, ein brauchbares Gegengewicht gegen den einseitigen Druck der Sozialdemokratie sehen, und die Sozialdemokratie wieder hofft, durch den Zuwachs des sicher manchmal recht erheblichen Beharrungsvermögens des Zentrums zu mildern. Andererseits könnte man es den Demokraten wieder nachfühlen, daß sie am Mitregieren heute noch weniger Freude empfinden werden, als früher. So wird man denn von beiden Seiten die Sachlage sehr sorgsam prüfen und sich außer über die Besetzung der Ministerposten auch über die in dem kommenden Tagungsabschnitt zur Entscheidung gelangenden Fragen innen- und außenpolitischer Natur Klarheit verschaffen wollen. Wir wollen nur auf das Betriebsrätegesetz hinweisen, um anzudeuten, daß es sich dabei um recht beträchtliche Dinge handelt.

vortage, daß sie in ihrer Tendenz zur Syndikalisierung in den Betrieben führen müsse. Abg. Erhardt (Ztr.) wollte dem Gesetzentwurf nicht vom Parteistandpunkt aus beurteilen wissen, sondern nur von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Leider befanden immer noch die Gegensätze, daß auf der einen Seite versucht würde, radikal zu sozialisieren, während andererseits die Unternehmer diktatorisch regieren wollten. Im Betriebsrat müßten alle Gruppen der Arbeiter und Angestellten gleichmäßig vertreten sein.

Abg. Dr. Koesde (Dnt.) erklärte, daß seine Partei bereit sei, an der Förderung des wirtschaftlichen Friedens mitzuarbeiten. Dann dürfe aber das Gesetz nicht beeinflusst werden von politischen oder parteipolitischen Tendenzen oder von Forderungen der Strafe. In seiner jetzigen Gestalt leidet der Entwurf dem Terrorismus Vorstoß. Die Minderheit möchte geschützt werden. Besonders Gewicht lege seine Partei darauf, daß die Organisationen der Arbeiter und Angestellten in gesonderten Ausschüssen tätig sind, deren Spitze zusammen den Betriebsrat zu bilden hätte.

Abg. Bender (Soz.) führt aus, daß auf die wirtschaftliche Revolution die politische folgen müsse. Die Arbeiter müßten volle Gleichberechtigung bekommen. Trotz mancher Mängel bilde die Regierungsvorlage eine geeignete Grundlage zur Schaffung eines Betriebsrätegesetzes. Die Billigkeit der Arbeitgeber bei Entlassungen und Einstellungen müsse befestigt werden. Die Gewerkschaftsvertreter müßten zu den Betriebsräten zugelassen werden. Im ganzen würden durch das Gesetz in rund 150 000 Betrieben etwa 1 1/2 Millionen Betriebsräte und Obmänner geschaffen werden.

Abg. Behrens (Dnt.) vermißt eine eingehende Aussprache über die Grundlage des Gesetzes in den betriebliehen wirtschaftlichen Organisationen. Vom Reichsarbeitsminister müßte ein Erlaß über allgemeine Richtungslinien für die Räte herausgegeben werden, die endgültige Regelung jedoch müsse den betriebliehen Wirtschaftsorganisationen gänzlich überlassen bleiben.

Abg. Schneider-Sachsen (Dem.) forderte mehr Rücksicht auf die Angestellten, deren Stellung und besondere Rechte nicht durch Mehrheitsbeschlüsse unterbunden werden dürfen. Die Durchführung des Gesetzes werde eine Persönlichkeitsfrage werden. In der Nachmittagsitzung wandte sich Reichsarbeitsminister Schilde

gegen die Behauptung, daß das Gesetz einen Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern darstelle. Dieser Gegensatz hätte schon vor dem Gesetz bestanden. Was jetzt bewerkstelligt werden soll, habe zum größten Teil schon in dem alten Gesetz über die Arbeiterauschüsse bestanden, wie das Koalitionsrecht usw. Es wäre besser gewesen, das ganze Gesetz nach dem zu erwartenden sozialpolitischen Programm vorzulegen, aber niemand sei über sein Können hinaus verpflichtet. Eigentlich handelt es sich hier um ein Rahmengesetz. Die Regierung habe nichts dagegen einzuwenden, wenn den Betriebsräten durch Tarifverträge erweiterte Befugnisse zugewiesen würden. Der Minister erklärte sich gegen den von den Demokraten vorgelegten Entwurf, der hierauf vom Abg. Erhardt (Dem.) nochmals erläutert und bekräftigt wurde. Der Redner bemerkte, daß die Mehrheit der Demokraten gegen die Vorlage der Bilanz und gegen die Teilnahme der Betriebsräte im Aufsichtsrat der Gesellschaften sei.

Abg. Ehrhard (Ztr.) verlangte an Stelle eines Rahmengesetzes bestimmte Richtlinien und Gesetzesbestimmungen zur Sicherung des Rechts des Arbeiters im Betriebe. Er sei gegen eine Dreiteilung der Räte, betrachte im übrigen aber die Vorlage als eine brauchbare Grundlage.

Abg. Jaeger (Soz.) wandte sich gegen die Gegeneurteile der Demokraten und der deutschnationalen Volkspartei. Arbeiter und Angestellte hätten gemeinsame Interessen.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Krisis in Italien.

Einberufung des Kronrates.

Berlin, 24. September. Wie die heutigen Morgenblätter aus Rom melden, hat der abenteuerliche Zug Gabriele d'Annunzios nach Fiume mit seinen Folgen dazu geführt, daß die italienische Kammer, die am Mittwoch wieder zusammentreten sollte, bis auf weiteres vertagt und daß ein Kronrat einberufen wurde.

Die unerwartete Vertagung des Parlamentes und die Einberufung des Kronrates haben in ganz Italien große Bestürzung hervorgerufen, die in den Blättern zum Ausdruck kommt, die sich mit den Ursachen hierfür beschäftigen. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

Bern, 23. September. Die gesamte italienische Presse sieht unter dem Eindruck der Einberufung des Kronrates und der Vertagung der Kammer bis zum 27. September. Als Beweis der Schwierigkeit der Lage wird daran erinnert, daß selbst bei der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn die damalige Regierung von einer so außerordentlichen verfassungswidrigen Maßnahme abgesehen hat. Die Gegner kritisieren, daß die Einberufung des Kronrates einen Versuch des Ministeriums bedeutet, sich der Verantwortlichkeit angesichts der unerträglichen inneren und äußeren Lage des Landes zu entziehen. Eingeladen sind Ruzzatti Boselli, Giolitti, Sonnino, Orlando, die Heeresleitung, sämtliche Fraktionsführer, darunter Turati, dessen Teilnahme aber von der Zustimmung der Parteileitung der offiziellen Sozialisten abhängt. Titoni wird eine Darstellung der Lage geben und Unterstützung für die jetzt eingeschlagene Politik fordern. „Avanti“ steht in der Einberufung des Kronrates den letzten Versuch der Regierung, einen Ausgleich zwischen den Ansprüchen der Militäristen und dem Ruhebedürfnis des die Revolution fürchtenden Bürgertums zu finden.

Lugano, 23. September. „Epoca“ erklärt, die Einberufung des Kronrates habe ihren Grund darin, daß die Regierung des Heeres und der Flotte sich nicht mehr sicher fühle. „Secolo“ hält diese Version für unglaubwürdig.

Eingreifen der Südslaven?

Wien, 23. September. Wie die hiesigen Zeitungen melden, ziehen die Südslaven in der Ebene von Buzatti und Zirkonice, sowie bei Senza (Bregg) große Truppenmassen zusammen. Die südslawische Flotte hat fünf Kriegsschiffe in die Gewässer des Quarnero entsandt, die bei Gherzo und Beglia kreuzen. Die Kriegsfahrzeuge der Entente haben sich auf ihre Basis nach Abbazia und Pola zurückgezogen und liegen dort vor Anker, natürlich unter Dampf. D'Annunzio hat seine Maschinengewehrbesatzungen weit über Sussal vorgeschoben. Man hält den Versuch einer Ueberumpelung seitens der Südslaven für sehr wahrscheinlich. Die Stimmung in Fiume ist noch immer begeistert und festlich. D'Annunzio verfügt über fünf Kriegsschiffe, die die italienische Flagge gestrichen und die Wimpel von Fiume geführt haben.

Der Streikwahn und seine Folgen.

Hafenarbeiterstreik.

Berlin, 23. September. Nach Bremer und Hamburger Meldungen zieht der Hafenarbeiterstreik in Bremen immer weitere Kreise. Nachdem sich bereits die Hamburger Seelente mit den Bremer Hafenarbeitern solidarisch erklärt haben und in einen Sympathiestreik eingetreten sind, hat ein solcher Sympathiestreik nunmehr in allen deutschen Nordseehäfen eingesetzt. Die Fischdampferbesatzungen der Unterweserhäfen haben sich heute dem Sympathiestreik angeschlossen. Auch in Stettin sind die Seelente in den Streik getreten. Der Transportarbeiterverband hat die ihm uner-

Vorberatungen über da Betriebsrätegesetz

Berlin, 23. September. Der Ausschuss der Nationalversammlung zur Beratung des Betriebsrätegesetzes begann heute seine Beratungen. Nach kurzer Aussprache nahm der Ausschuss eine Einladung der Industrieverbände zur Teilnahme an einer Veranstaltung über das Gesetz an. In der Generaldebatte erklärte der Berichterstatter Abg. Erhardt (Dem.) den Grundgedanken des Gesetzes für gut, seine Ausführung aber für falsch. Gewerkschaften und Unternehmerverbände genügen zur Berechtigung der beiderseitigen Interessen. Der Berichterstatter legte einem von ihm ausgearbeiteten Gegeneurwurf vor. Er tabelte an der Regierungs-

stehenden Seelen aufgeföhrt, sich nicht an dem Ausstand zu beteiligen.

Gefahren für unsere Ernährung.

Berlin, 23. September. Infolge der Ausdehnung des Streiks der Seelen in Hamburg, Bremen und Emden ist in dem Auslande der Lebensmittelmarkt ein völli ger Stillstand eingetreten. Dadurch sind neue ernste Gefahren für unser Wirtschaftsleben und für unsere Ernährung entstanden. In maßgebenden Kreisen nimmt man an, daß hinter der Ausstandsbeziehung radikale Drahtzieher stehen.

Vor dem Wahnsinn dieser Arbeitseinstellungen steht, wo ledig lich gesteigerte Produktion und vermehrte Arbeitsleistung uns vor dem Untergang retten können, ist so oft und von allen Seiten laut und eindringlich gewarnt worden, daß die vordrescherische Gewissenlosigkeit eines kommunistischen Agitators und selbstmörderisch: Verblendung der Verbände dazu gehören, neue Streiks herbeizuföhren. Wie man im Auslande über diesen Wahnsinn urteilt, dafür ist die nachstehende Meldung ein mahnendes Zeichen:

Buenos Aires, 22. September. (W.A.) Unhergeordnetes Verhalten erzeugen in maßgebenden deutschfreundlichen geistigen argentinischen Kreisen die dauernd einlaufenden Meldungen über die Streiks, den Abgang der Arbeiter nach Deutschland. Sie wollen ihn durch Bereitstellung von Krediten zur Beschaffung von Lebensmitteln zu Hilfe kommen und es dadurch bei dem wirtschaftlichen Wiederaufbau unterstützen. Aber diese Bestrebungen werden durch das unverständliche Verhalten eines Teiles der deutschen Arbeiterschaft fast geschwächt. Man sagt sich hier, daß es trotz allen Vertrauens in die deutsche Leistungsfähigkeit unnütz und vergeblich ist den Deutschen zu helfen, wenn sie selbst die Hände in den Schoß legen und nicht sehen wollen, daß ihr Land durch die Streiks und die Arbeitsunwilligkeit völlig zugrunde gerichtet wird.

Kommunistische Mörder-Zentralen.

Berlin, 23. September. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Es ist schon seimezeit den zuständigen Behörden in Berlin bekannt gewesen, daß zwei Mörder-Zentralen der kommunistischen Partei existierten, und zwar eine in Halle und die zweite in Berlin, die ständig miteinander in Verbindung waren. Die Mörder-Zentrale in Berlin wurde festgestellt durch die seimezeitige Ermordung des Inspektors Blau. Die Tätigkeit der Mörder-Zentrale in Halle konnte festgestellt werden durch die Verhaftung eines Verbrechens, der vor einiger Zeit von dem 47er Ausschuss in Halle zu dem Zweck gedungen wurde, um zwei politische Persönlichkeiten in Halle zu ermorden. Da dieser Mann dieses Verbrechen nicht ausführen konnte, für das er je 10 Mt. erhalten sollte, suchte er sich in der Umgebung von Halle beschäftigungslos herum, wobei er einen politisch vollkommen unartigen Arbeiter traf, an dem er einen Raubmordversuch verübte. Dieser Raubmordversuch hatte die Bekanntheit dieses Verbrechens zur Folge. Die weitere Vernehmung des Täters vor den zuständigen Behörden in Halle führte zu der Aufdeckung der Tätigkeit der dortigen Mörder-Zentrale. Es heißt, daß die sieben Personen, welche die Mörder-Zentrale in Halle abarbeiten, von der Haller Kriminalpolizei verhaftet sein sollen. Nähere Mitteilungen liegen darüber noch nicht vor.

Preussische Landesversammlung.

52. Sitzung, 23. September.

In der heutigen Sitzung wurde die zweite Beratung des Haushaltsplanes für das Ministerium für Volkswohlfahrt fortgesetzt. Abg. Waldenburger (D. Bpt.): Die gesamte Wohlfahrtsfrage muß organisch gestaltet werden. Auf die Wünsche der Kirche können wir nicht verzichten. Wegen politischer oder konfessioneller Bedenken darf keiner zurückgeschritten werden, der mithelfen will. Wir begrüßen die Einrichtung eines Jugendamtes. Die Zwangsversicherung muß des Jugendcharakters antwortend werden. Vorbildlich sind hier die amerikanischen Einrichtungen. Den unabhängigen Antrag, das

Theater, Kunst und Wissenschaft. Waldenburger Stadttheater.

„Staatsanwalt Alexander“.

Schauspiel in vier Akten von Carl Schiller. Ueber den literarischen Wert dieses Schauspiels des Berliner Rechtsanwalts Carl Schiller sind die Akten seit länger als acht Jahren geschlossen. Die gekrümmte Neuausgabe bestätigte mir wieder das alte Urteil: ein dünnemanteltes Stück, aber keine Bühnenrichtigkeit. Der Autor hat diese mit Strickmattstoff überzogene gefüllte Handlung nicht aus den Tiefen der Seele geschöpft, sondern er hat eine recht äußerliche Arbeit geleistet; er hat nicht bichterischen Zielen nachgehakt wie Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann in ähnlichen Landenspielen, sondern lediglich auf die Bühnenauswirkung Bedacht genommen und ist, um diesen Zweck zu erreichen, nicht einmal sehr wahllos in seinen Mitteln gewesen. Gewiß, ein großer, durchschlagender Effekt reißt sich an den andern, aber es ist Theaterlärm, ohne poetische Kraft. Man wird wie bei früheren Aufführungen für den Augenblick gespannt und gewöhnt, aber letzten Endes gewinnen all die geräuschvollen Szenen doch keine dauernde Macht über unsere Seele. Bis zuletzt wartet man auf eine neue große Idee, auf eine originelle Wendung, aber in den langen vier Akten fällt nicht ein einziges echt bichterisches Wort, das man wegen seiner sprachlichen Schönheit oder der Tiefe des Gehalts noch einmal zu hören wünschte, das man gleich einem Sonnenstrahl sich

Gesundheitswesen zu sozialisieren, lehnen wir ab. Der Zwangsversicherung stehen große Schwierigkeiten entgegen, man denke nur an die Rückengemeinschaften. Man sollte die Manufakturen ausbauen und die Behörden, die in Wohnräumen untergebracht sind, verlegen.

Ein Vertreter der Medizinische Fakultät bemerkt: Die Regelung der Prostitution erfolgt durch einen besonderen Beirat, der im Sinne einer Verknüpfung der Reglementierung arbeitet. In der Frankfurter Bekämpfung hat eine Feststellung ergeben, daß eine Verdrängung des Bieres und eine Verzeuerung der Weine wohltuend auf die Volksgesundheit gewirkt hat. Die Getränke durch Alkohol sind auf ein Mindestmaß herabgesunken. Wichtige neue Verfahren werden von uns geprüft, namentlich auf dem Gebiete der Tuberkulose. Besondere Aufmerksamkeit wird der

Entwicklung der Sozialhygiene.

gewidmet. Die Frage der Vergesellschaftung des Privatwesens ist noch nicht so gelöst, daß man schon leicht mit gesetzlichen Maßnahmen vorgehen kann.

Abg. Zimmer-Breslau (Soz.): Wir brauchen eine Gesundheitspflege im vorbildlichen Sinne, Förderung des Sports, Erziehung von Licht, Luft und Sonneneinstrahlung. Namentlich ist die Vergesellschaftung der ärztlichen Versorgung und die Sozialisierung der Apotheken, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten müssen bekämpft werden. Jeder Deutsche müßte im Jahre einmal auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden.

Abg. Ueberhanden (Dem.): Unsere Jugend ist außerordentlich ausgehungert und physisch deplat. Das Wohlfahrtsministerium darf es nicht an der richtigen Auswahl der Kinder fehlen lassen, die im nationale Ausland geschickt werden. Wir müssen dahin kommen, daß die Arbeit zur Freude wird. Der Arbeiter muß am Gewinn beteiligt werden. Die Tuberkulose nimmt ungeheuer zu und die Wohnungsnot fördert ihre Entwicklung. Auch die Geschlechtskrankheiten steigen andauernd. Der Krieg hat das ganze Volk durchdrungen. Es wäre zu begrüßen, wenn die Prostitutionsfrage von der Polizei losgelöst wird. Gegen Zeitungsinformation, die unethische Mittel empfehlen, ist schärfstes Vorgehen geboten.

Abg. Ding (Deutschl.): Die Kirche hat auf dem Gebiet der Wohlfahrt außerordentlich segensreich gewirkt. Der Arbeiter fordert weitgehende Förderung des Siedlungsweins mit besonderer Berücksichtigung der Kriegsgeschädigten.

Abg. Leidig (U. S.): Mit den Ermächtigungen, wie sie der Wohnungskommissar erteilt, ist der Wohnungsnot nicht abgeholfen. Bezeichnend ist, daß die Milchproduzenten der Regierung ein Ultimatum gestellt haben, wenn nicht ein Nachgeben bei der Sozialisierung erfolge, man die Milchlieferungen einstellen wolle. Man liest also die Klüber dem Hungerterode aus. Früher war das Zentrum nicht sehr entgegenkommend für das Frauenwahlrecht. Der größte Prozentsatz unehelicher Kinder stammt von katholischen Müttern. Das Zentrum sollte also hier nicht mit Moral kommen. Bei der Verhängung der Fürsorgeerziehung sollte die erste Zuführung von Mitgliedern der Jugendämter und nicht von Polizeibeamten ausgeschrieben werden.

Staatskommissar für das Wohnungswesen Scheidt: Die vorhandenen Baustoffe sollen nur dem Wohnungsbau zugeführt werden. Zugubanten sind nicht zulässig.

Abg. Frau Kochmann (D. Bpt.) weist auf die Mitarbeit der Frauen bei allen Wohlfahrtsbestrebungen hin. Namentlich ist Unterstützung zur Hebung der Sittlichkeit.

Darauf schließt die Aussprache. Der Etat für das Volkswohlfahrtsministerium wird bewilligt. Die Anträge auf Förderung des Kleinwohnungsbaues, auf Schaffung eines Volkswohlfahrtsamtes und eines Reichsjugendamtes werden angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Kleine Vorlagen. Vortragsabteilung. — Schluß nach 6 Uhr.

Aus der Provinz.

Freiburg. Das Dienstmädchen als Mörderin. Verhaftet wurde hier ein Dienstmädchen, das durch Einsteigen mittels einer Leiter sich Zutritt zum Nachbargrundstück verschafft und dort die Schokoladen-rc.

für die Dunkelheit des Alltagslebens einfangen möchte, das leuchtet und duffert wie die letzten Sonnenstrahlen oder feierlich-übernatürlich funkelnd wie die Sterne in stillen Herbstnächten. . . Nein, mit dramatischer Poesie hat dieses Stück nichts zu tun, die Lyrik, das Blut im Körper jedes echten Dramas, sucht man in ihm vergebens, alles Psychologische und Sprachliche ist im konventionellen Steilen geblieben. Daran ist auch kein Pothos, wenn man scharfer hinhört, nichts als die harte Besorgung landläufiger Nebenarten, die in abgegriffenen Masken ohne jede Eigenart des Ausdruckes in der Sprache eines mittel-mäßigen Leitartiklers vorgebracht werden. Der dramatische Leinwand hat seine Aufgabe in diesem Werk rechtlos erfüllt, der Dichter ist die Erfüllung der seitigen schuldig geblieben.

Deffnungsgeschicht war der Abend kein verlorenener im gewöhnlichen Sinne. Wenn man jahrmars, jahre in leichte Aufspiele und eben Opernart-Kunst sich anlassen muß, so wirkt es ordentlich erfrischend, wieder einmal einem Stück zu begegnen, das wenigstens überhaupt eine herkunftliche Handlung aufweist, mag sie auch noch so sehr „Theater“ ohne eigentlichen literarischen Wert sein. Unser neuer erster Held und Liebhaber Friedrich Fischer hatte sich als Regisseur des Stückes mit Würdigung angenommen und für eine sorgfältige Einstudierung und Inszenierung gesorgt. Er selbst spielte den leichtsinnigen jungen Referendar im allgemeinen recht überzeugend, und mußte aus dieser vom Verfasser mit sehr stiefmütterlich behandelten Figur fast so etwas wie einen Charakter zu

Vorräte geplündert hätte. — Holzhändler Konrad Schiller und Kaufmann Paul Dietrich in Freiburg kauften die Schloffer'sche Schneidemühle zur Uebernahme am 1. Oktober d. Jä.

Striegau. Landratsgewerbet. Nachdem der bisherige Landrat Hr. v. Richthofen infolge seiner Vergeßlichkeit erklärt hat, nicht mehr länger Landrat bleiben zu wollen, ist von den Sozialdemokraten der frühere Gewerkschaftsbeamte, jetzige Vorsteher einer Breslauer Drehtantenfabrik, Zimmer, als Landrat für Striegau in Aussicht genommen. Herr Zimmer hat bekanntlich schon für den Schweidnitzer Landratsposten kandidiert. In Striegau haben die Sozialdemokraten im Kreisstag die Mehrheit.

ep. Schweidniz. Einbruch im Bezirksstommandos. Ein raffinierter Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in die Diensträume des Bezirksstommandos verübt. Der Einbrecher öffnete mehrere Türen und drang bis in das Offizierszimmer vor, wo er alle Behältnisse sprengte und tunsügerich öffnete. Der Einbruch wurde erst Montag vormittag bemerkt, als der Jagmeister den Gelbschrank öffnen wollte, diesen aber erbrochen und beraubt fand. Insbesondere ist Kriegsantelie im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen worden. Von dem Täter fehlt vorläufig noch jede Spur.

ep. Meichenbach. Wegen Mentelei dem Schweidnitzer Kriegsgericht zur Aburteilung vorgeführt wurden zwei obereschlesische Banditen, die beim Kartoffelbstahl abgefaßt worden konnten und hierbei von ihren mitgeführten Waffen Gebrauch zu machen versuchten. Nach ihrer Entlieferung in das Polizeigefängnis verabredeten sie einen gemeinschaftlichen Ausbruch, der aber vereitelt werden konnte. Es wurden verurteilt Josef Staroszyk zu 9 Monaten und Paul Nowold zu 8 Monaten Gefängnis.

Gürlitz. Das bezahlte Ehrenamt. Die Stadtverordnetenversammlung wird in ihrer nächsten Sitzung ersucht, zu beschließen: „Gemäß § 7 Absatz 5 des Preussischen Gesetzes vom 18. Juli 1919 wird für die unbesoldeten Magistratsmitglieder vom 1. Oktober 1919 ab ein Jahresbetrag von je 2000 Mt. als angemessene Entschädigung festgesetzt.“ Bisher belamen bekanntlich die unbesoldeten Magistratsmitglieder keinerlei Aufwandsentschädigung.

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Kriegseisprüfung. Unter dem Vorsitz des zum Kommissar ernannten Gymnasialdirektor Dr. Krause fand heute am hiesigen Gymnasium die Kriegseisprüfung statt, die der Oberprämer Rudolf Schäfer aus Altmasser bestand.

Ober Hermsdorf. Wahlen. Als Gemeindevorsteher wurde Bergbauer Josef Zimmer, als Schöffen die Bergbauer Richard Thomas und Wilhelm Ringe, sowie als Schöffen-Zustellungsverwalter Reichertmeister Gustav Schüller gewählt. Das Grundgehalt der einjährig angestellten Lehrer wurde auf 1399 Mt. erhöht und beschlossen, den Lehrern einen Vorschuß von 500 Mt. zu gewähren, der zu verzinsen ist.

Ober Salzbrenn. In der Gemeindevorsteherwahl wurden als Schöffen die sozialdemokratischen Kandidaten Kurt Köster, Robert Richter und Georg Stein, ferner Gustav Reiter, Heinrich Varibel und Profurist Max Thiel gewählt. Angenommen wurde eine neue Luftabdrucksteuer. Stattdessen wurde einem Antrag der Gaszentrale Altmasser auf Erhöhung der Gaspreise. Zugestimmt wurde der Einrichtung zweier neuer Beamtstellen, und zwar eines Steuersekretärs und eines Gemeindefiskalräts. Der Einrichtung einer Lungensprechstunde wurde zugestimmt und soll auch die Frage der Einrichtung einer Heilstätte für Lungkranke Kinder nach Kräften gefördert werden.

Z. Nieder Salzbrenn. Evangelischer Bund. Am Montagabend hielt der Zweigverein des Evangelischen Bundes in Kellers Gasthof eine Sitzung ab. Privatier W. Kühn erstattete Bericht über die in Dittersbach stattgefundenen Verhandlungen des Gauverbandes vom Evangelischen Bund im Kreis Waldenburg, und schilderte die traurige Notlage der Evangelischen in Deutsch-Oesterreich. Es wurde beschlossen, die bisher gewährten Beiträge

manchen. Eine vorzügliche schauspielerische Leistung bot Max Böcker als erster Staatsanwalt. Das war ganz der kaltherzige Jurist, der Panatier der Idee, der immer mehr seinen Kopf als sein Herz Vaterliebe und Pflichtgefühl seinen eingeborenen Grundsätzen schließlich treu bleibt. Hans Surhoff, der den Landgerichtsdirektor spielte, wirkte anfangs etwas farblos und konnte zu fast die ideale Seite dieses Charakters; später trat er den Ton der geistigen Superiorität gegenüber dem Staatsanwalt besser. Wie aus dem Leben gegraben wirkte die meisterhafte realistische Wiedergabe der Controllanten durch Hella Clarens. Diese Darstellerin ist eine erstaunlich gute Menschkennerin und diese als Künstlerin noch ihren Weg machen. Erstaunliche Töne echter Mutterliebe sang Margareta Heinz für die halb erblindete Frau Witb, und Georg die Herfstich in der Rolle des Kaspar und Erich Langer als Gerichtsbewerber waren annehmbar Leistungen. Erwin Sänge als Strohbauer Affessor fiel durch seine ungewohnte Sprachweise auffallend auf, Paul Böcker versuchte einen Versuch lang ihm gründlich. Er sollte eine Deutlichkeitslang in unseren Köpfen kultivieren, dann käme er vielleicht dahinter, wie Kriminalisten aufzutreten pflegen.

Das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum folgte den Bühnenvorgängen mit großem Interesse und zeichnete die Darsteller mehrfach durch lebhaften Beifall aus. B. M.

Waldenburger Zeitung

Nr. 224.

Donnerstag, den 25. September 1919

Beiblatt

Neue Wahlgesetze für die Landeskirche.

Die voraussichtlich im November in Berlin zusammenzutretende außerordentliche preussische Generalsynode wird sich mit einem neuen Wahlgesetz für die Gemeindevertretungen und einem Wahlgesetz für eine verfassunggebende Kirchenversammlung zu beschäftigen haben.

Nach dem Gemeindevahlrecht sollen in allen Kirchengemeinden Neuwahlen der kirchlichen Körperschaften stattfinden und die so gewählten Vertreter der Gemeinden dann zur verfassunggebenden Kirchenversammlung wählen. Die Wahlen zu den Gemeindevertretungen sind unmittelbar und geheim, jenen wird das aktive und passive Wahlrecht gewährt, und die sogenannte Selbständigkeitsklausel wird aufgehoben. Das Wahlrecht ist an das vollendete vierundzwanzigste Lebensjahr geknüpft. Werden Wahlvorschläge eingereicht, so tritt die Verhältniswahl ein, andernfalls erfolgt die Wahl nach dem einfachen Mehrheitsystem. Der Wähler hat das Recht, sich aus den verschiedenen Wahlvorschlägen selbst eine Liste zusammenzustellen.

Das Wahlgesetz für die verfassunggebende Kirchenversammlung enthält die folgenden wesentlichen Bestimmungen: Die künftige Verfassung der evangelischen Kirchen der älteren Provinzen des preussischen Staates wird von einer Kirchenversammlung festgelegt, die aus 187 von den Kirchengemeinden zu wählenden Mitgliedern, den Generalinspektoren und den Präsidenten der Provinzialsynoden und je einem Mitgliede der evangelisch-theologischen Fakultäten an den Universitäten besteht. Die von den Kirchengemeinden zu wählenden Mitglieder werden von den vereinigten kirchlichen Körperschaften bzw. größeren Gemeindevertretungen der Kirchengemeinden in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt. Wo besondere Gemeindevertretungen nicht bestehen, erfolgt die Wahl durch die Mitglieder des Gemeindeförderates. Es sind zu wählen, und zwar nach den Grundzügen der Verhältniswahl, in Ostpreußen 18, Westpreußen 9, Brandenburg 48, Pommern 18, Posen 9, Schlesien 21, Sachsen 27, Westfalen 18, Rheinprovinz 18 Mitglieder, und zwar je ein Drittel aus den Geistlichen der Landeskirche, aus den in der Provinz wohnenden männlichen und weiblichen Mitgliedern der Landeskirche, die den Geistesförderer der Kirchen, den Kreisinspektoren, den Provinzialsynoden oder der Generalsynode als weltliche Mitglieder der Kirche dienen oder gebieten haben, endlich aus den übrigen männlichen und weiblichen Mitgliedern der evangelischen Landeskirche der Provinz. Auf die hochadelnischen Lande entfällt ein Mitglied der Kirchenversammlung, das von den ersten beiden Kategorien gewählt wird. Die Wahl ist auf Personen von bewährtem christlichem Sinn, kirchlicher Einsicht und Erfahrung, die das dreißigste Lebensjahr vollendet haben, zu lenken. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Jede Kirchengemeinde bildet einen Stimmbezirk, jede Provinz einen Wahlkreis. Gewählt wird mit verdeckten Stimmzetteln. Abwesende können sich nicht vertreten lassen. Die Wahlen zur Kirchenversammlung finden bald nach den Neuwahlen der kirchlichen Gemeindevertretungen an einem von drei aufeinander-

folgenden Tagen statt, unter denen sich ein Sonntag befinden muß. Die besondere Wahlordnung erläßt der evangelische Oberkirchenrat in Gemeinschaft mit dem Generalsynodalvorstand. Militär- und Anstaltsgemeinden bleiben von der Wahl ausgeschlossen.

Die Einberufung der außerordentlichen Kirchenversammlung erfolgt binnen drei Monaten nach dem letzten Wahltag durch den evangelischen Oberkirchenrat in Gemeinschaft mit dem Generalsynodalvorstand.

Auflösung der Kriegsministerien, Generalkommandos usw.

Nach einer vom Reichswehrminister erlassenen Verordnung wird das Reichswehrministerium neu gebildet, und tritt mit dem 1. Oktober in Wirksamkeit. Die Reichswehr-Befehlsstellen werden mit dem 30. September aufgelöst und aus ihnen Abwicklungsämter der früheren Kriegsministerien gebildet. Die Abwicklungsämter bleiben zunächst dem Reichswehrminister (Chef der Heeresleitung) unterstellt, und sind die vorgesetzten Behörden der noch bestehenden Behörden usw. des früheren Heeres. Die noch bestehenden Generalkommandos usw. oder deren Aufstellungsstäbe gehen mit dem 30. September ein. Aus ihnen werden die Abwicklungsämter gebildet. Sie führen die Bezeichnung: Abwicklungsamt des früheren 2ten Armeekorps. An die Spitze tritt ein Vorstand mit den Gehaltsrängen eines Regimentskommandeurs. Die Abwicklungsämter sind den Dienststellen vorgeordnet, die dem Generalkommando früher unterstanden und nicht zum neuen Reichsheer übergetreten sind. Die am 1. Oktober in Kraft tretende Wehtrereinteilung bleibt ohne Einfluß hierauf. Die Behörden, Anstalten usw., die den Generalkommandos nicht unterstanden und die nicht zum Reichsheer übertraten, unterstehen den Abwicklungsämtern ihrer früheren Kriegsministerien oder den Abwicklungsstellen der obersten Waffenbehörden. Die höheren Aufstellungsstäbe (frühere Divisions- und Brigadekommandos und Landwehr-Inspektionen) werden ohne Verzicht von Abwicklungsstellen aufgelöst. Die noch bestehenden Gefangenenerlager werden nach Auflösung der Inspektionen der Gefangenenerlager den Abwicklungsämtern der früheren Generalkommandos unmittelbar unterstellt. Die Abteilung „Geheimkehr“ gehört zum Abwicklungsamt des betreffenden Generalkommandos, ohne auf dessen Etat in Anrechnung zu kommen.

Die am 1. Oktober bei den Abwicklungsstellen usw. verbleibenden Offiziere, Beamten, Kapitulanten und Mannschaften bleiben zunächst in ihrem bisherigen Dienstverhältnis. Für jedes Abwicklungsamt eines Generalkommandos ist ein Personennachwachen vorgeordnet. Bei den Abwicklungsämtern und -stellen darf für jeden Stabsoffizier, Hauptmann oder Rittmeister sowie für jeden Leutnant der Kavallerie und reitenden Artillerie ein Pferd verpflegt werden, insoweit es dem Offizier gehört oder bis zum Erlaß dieser Verfügung überwiesen worden war. Requirierungen dürfen nicht stattfinden. Wenn nötig, darf jede

Abwicklungsstelle eines Friedensstruppenteils ein bis zwei Arbeitspferde zurückbehalten und verpflegen. Unter Umständen haben die Abwicklungsämter mehrerer Abwicklungsstellen gemeinsam zwei Arbeitspferde zum Gebrauch zu übernehmen und sie einer dieser Stellen zur Pflege zuzuteilen. Die Vorstände der Abwicklungsämter der früheren Generalkommandos haben dauernd dahin zu streben, daß die Arbeiten beschleunigt werden. Das Personal muß von Monat zu Monat geringer werden. Der ärztliche Dienst bei den Abwicklungsstellen ist, soweit noch aktive Sanitätsbeamte des alten Heeres zur Verfügung stehen, durch diese wahrzunehmen, andernfalls im Benehmen mit den Kommandostellen der Reichswehr durch deren Ärzte, solange die Abwicklungsstellen militärische Dienststellen sind. Wenn diese Regelung nicht möglich ist, sind vertraglich verpflichtete Zivilärzte anzunehmen. Bei den Abwicklungsämtern der früheren Generalkommandos sind Auskunftsstellen einzurichten, die den Entlassenen dabei behilflich zu sein haben, die Stellen rasch zu finden, von denen ihre Anliegen bearbeitet werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. September 1919.

Herbstanfang.

Heute müssen wir offiziell, d. h. kalendermäßig, vom Sommer Abschied nehmen. Das ist ein schmerzliches Geschäft, denn was der Anfang des nun verfloffenen Sommers an uns sündigte, hat sein Ende wieder gut gemacht. Er beschernte uns in den letzten Wochen eine Reihe köstlicher Sonnentage, die uns manches „Mißvergnügen“ erträglicher machten. Die Tag- und Nachtgleiche ist das Zeichen der Ankunft des Herbstes. Nun geht es stärker herab mit der Tageslänge, immer tiefer vollzieht die Sonne ihre Tagesbahn und kühler und kühler werden ihre Strahlen. Der vor kurzem noch in schönstem Schwunde prangenden Natur steht der belebende warme Hauch, sie stirbt ab: erst einzeln, wie verstoßen, fallen die gelblichroten Blätter von Strauch und Baum hernieder, dann schneller und schneller und schließlich fährt mit rauher Faust der Sturm in die Wäpfer und schüttelt sie, daß sie ächzen und stöhnen. Wunderbar ergreift die Menschenseele das Scheiden der Blütezeit in der Natur. Wie hatte sich das Menschenherz erstreckt an den holden Reizen des Lenzes, dem Blütenduft zur Rosenzeit, dem goldenen Sonnenschein und nun, wo die Schwalben heimwärts ziehen, verwandelt sich alle diese Pracht allmählich in eine Dede, die das Herz mit Behnmut, mit bitterem Ernst zu erfüllen vermag. Muß da das Herz nicht des eigenen Lebens gedenken, daß so ganz dem Werden und Vergehen in der Natur gleicht, unseres Lebens, das doch nichts ist als ein langsames Sterben? Aber die Natur bleibt ewig jung, dem Herbst und Winter folgt die Zeit des Wiedererwachens, folgt der Lenz mit Blumen und Sonnenschein; — wir allein werden alt. Der Lenz muß erscheinen, — ist der Winter vorbei; — Doch der Mensch hat nur einen — Ureinzigsten Mail! Glücklicherweise, wer in der Blütezeit sein Leben benutzt, dem das Gedenken ver-

Die neue Moral.

Berlin, 23. September.

Sanften schwebend Zehnfüßlingen und zermürbender Alltagsmühsal, die sich von den Fragen um Wohnung, Kleidung u. Nahrung nicht loszulösen vermögen, sind wir, wie es scheint, uns gar nicht der Gefahr bewußt, kostbare Güter zu verlieren, die keine Bilanzregistrierung uns wiederzugeben vermöchte. Die Gefahr, die uns bedroht, ist die, daß wir den Sinn für das Moralische verlieren. Das Moralische besteht nicht, nach dem Worte Bishops, immer von selbst. Man braucht nicht davon zu sprechen, sich nicht daran zu erinnern. Man trägt die Moral als eigenes, ungeschriebenes Gesetz in der Brust und würde wider die eigene Natur handeln, wenn man sie verlegt.

So wenigstens sollte es sein. — — — Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus! Unsere Gegenwart steht im Zeichen des schrankenlosen Sichverhaltens. Nach der großen Revolution von 1789 warf das französische Volk sich in der Meinung, zur Natur zurückzukehren, zügellosem Sinnengemüße in die Arme. Das deutsche Volk, das die Revolution von 1818 gleichsam zwischen Kräften und Wachen über sich ergoß, sieht tabulös zu, wie die Wunde jüngerer Jahre eine nach der anderen reißt und der Sinn für das Moralische demnach ver-schwimmt, daß wir vielleicht bereits — nicht beim Unmoralischen, sondern beim Amoralischen, jenseits von Sittlichkeit und Unsittheit, angekommen sind.

Man darf, in solcher Lage, ohne jede schulmeisterliche Bevormundung, von ständlicher Verantwortung sprechen. Und es ist befremdend, zu sagen, daß die Ansätze dazu schon vorhanden wären, ehe Krieg und Umsturz über uns dahinstürmten. Immer noch stehen wir in dem selbstgefälligen Wahn befangen, jenseits ungeschriebener, kerzener Germanentum zu sein, das Tacitus seinen verweichlichten römischen Landsknechten schilberte, als, mit zunehmendem Reichtum,

längst unsere Jugend bedenklich auf Abwege geraten war und in unserem Zusammenleben eine einzige Moral noch galt: die Geschäftsmoral. Ein herrliches Wort, ein herrlicher Begriff, aus der Sprache Goethes, Luthers und Bismarcks ist kein anderes Idiom vollwertig übersehbar.

Auf dem Potsdamer Platz in Berlin: Auf diesem Platz, wo einst der Verkehr allpreussisch streng, aber zuverlässig, geregelt war, und wo jetzt alles wie wild und ziellos durcheinander wogt und stürmt. Er ist ein Marktplatz geworden, und zu den Waren, die uns mit lauten Gebrüll angeboten werden, gehören allenthalben neuzeitliche Zeitungsblätter, Früchte vom Baume der jungen Freiheit. Es sind darunter welche, die nirgendwo ihresgleichen haben. Die nichts anderes darstellen als Fachorgane für den Verkehr der Geschlechter in allen Formen und Spielarten. Männer suchen da Frauen, Frauen suchen Männer, aber die übrigen Variationen dieser beiden Spezies generis humani untereinander nehmen den breiteren Raum ein. Und die Sprache dieser Intimate ist nicht etwa eine verdeckte, unschriebene, oh nein, im Zeichen der Freiheit hat man es gelernt, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Dort verheißt eine Frau Martha Schweißlein hübschen verheirateten Frauen, die sich vertrauensvoll an sie wenden wollen, einen diskreten, lohnenden Nebenverdienst. Daneben sucht ein nicht minder diskreter Mann nach neuen Mitgliedern. Ein moderner „Gent“ bietet sich Damen — gleichgültig, welchen Alters — zu verschwiegenen Diensten an. — So geht es, ohne Grazie, in infinitum. Das alles haben wir schon früher, wenn auch in vorsichtigerer Form. Was wir aber noch nicht hatten, das sind „intime Verhältnisse“, „Anamalgamatische Aufnahmen“, zu denen „junge Ehepaare“ Schaulustige einladen. Diese Schaulustigen sind im übrigen garnicht einmal so teuer. Auch hier gilt das Motto, das Heinrich Heine in jeder Selbstironie seinem ersten Liebesbuche voranstellte: „Die Menge muß es machen!“ Dabei sind in dem niedrigen Eintrittspreis noch „Einführungen“

mitbegriffen. Das Geschäft aber scheint sich zu lohnen. Diese „Ehepaare“ stehen nicht hinter den Virtuosen unserer Pöbel- und Operettenbühnen zurück, die Abend für Abend, bis an die fünf- oder gar sechshundertmal dieselbe Rolle durchzuführen imstande sind, ohne daß ihre Kräfte versagen und sie im Stich lassen.

Ist es nicht, als wäre ein Hauch über unser Volk gekommen? Daß siegreiche Nationen im Übermut des Erfolges die Selbstbeherrschung verlieren können, lehrt uns die Geschichte. Doch nie zuvor hat man es gesehen, daß ein am Boden liegendes Volk, dem ein erbarmungsloser Sieger den Fuß ins Gesicht gesetzt hat, auf nichts anderes sinnt, als auf plumpsten Sinnengenuß. Wahrscheinlich, es ist an der Zeit, daß wir erwachen aus solchem Laumel. Es wird kein freudiges Erwachen sein und kein heller Morgen wird uns anlachen. Sondern wir werden gewahr werden, daß wir durch graue Dämmerung, durch finstere Täler und den Weg suchen müssen zu neuer Höhe, zu neuem Licht, und daß wir diesen Weg nur in härtester Arbeit, in strapazierter Selbstsucht finden können. Wird es uns gelingen? Viel Mühe, uns auf uns selbst zu besinnen, wird uns das Schicksal nicht mehr gewähren. Wir müssen die Lage nützen und die Stunden. Für Vergnügungen und Zerstörungen kann in dem Rest unseres Lebens nicht viel Raum mehr sein. Von überall her fordert die Arbeit uns und unsere Kräfte, unsere Arme und unsern Geist. Die Arme müssen wir stark und den Geist klar haben. Dann wird das Moralische sich wieder, wie einst, von selbst verstehen, — das Moralische, das, immer und ewig, sich gleich bleibt, ungeachtet die Formen auch wandeln und die Formen wechseln. Dann werden, ganz von selbst, auch die Männer verschwinden, die uns am Potsdamer Platz in Berlin im Namen der neuen Moral zu zügellosen Tänzen jugendlicher Künstlerinnen und zu privaten Kinovorstellungen junger Ehepaare einladen.

gangener Tage mit ihrem Guten und Schönen das Alter verflucht.

„Denn wer den Denz verstanden hat,
Der kann doch allerwegen
Manch windberweht's Rosenblatt
Um sein Erinnern legen.“ — — —

Der Arbeitsmarkt in Schlesien.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes in Schlesien verschlechtert sich neuerdings wieder; die Zahl der Arbeitsuchenden nimmt zu, die der offenen Stellen geht zurück. Kohlen- und Holzstoffmangel haben zu Entlassungen größeren Stils geführt, namentlich in der Textilindustrie. Etwas gleichgeblieben ist das Angebot in der Landwirtschaft, wo aber ebenfalls die Nachfrage abzunehmen beginnt. Bei den landwirtschaftlichen Arbeitsnachweiser waren in der vergangenen Woche gemeldet: 519 Arbeitsuchende, 3185 offene Stellen, 351 Vermittlungen. Im Bergbau ist der Bedarf des Oberlausitzer Braunkohlengbietes beinahe gedeckt, während das oberschlesische und das Waldenburg Gebiet noch eine größere Anzahl von Arbeitskräften anfordern. Der Zugang nach Waldenburg wird aber durch den Wohnungsmangel gehemmt. Im oberschlesischen Revier lagen Schwierigkeiten wiederum vor bei der Unterbringung deutscher Arbeitskräfte, die infolge von Stilllegung oder Einschränkung einzelner Betriebe von diesen entlassen worden sind. Einzelne Verwaltungen leisteten Widerstand gegen die Annahme von Arbeitern aus bestreikten Betrieben. Auch aus dem übrigen Regierungsbezirk Oppeln wird über eine Verschlechterung der Lage gemeldet; so kommt es zu Entlassungen beim Proviantamt in Reobischütz, bei der aufgelösten Arbeitshadernergesellschaft in Heustadt und demnächst wohl in Oppeln bei Fabriken verschiedener Branchen, die den Betrieb einstellen müssen. Stark geblieben ist in Niederschlesien der Bedarf für Landwirtschaft, des Bergbaus und des Baugewerbes; sonst ist dort die Lage unüberändert. In der schlesischen Oberlausitz hält das Nachfrage in Angebot wie Nachfrage ziemlich gleichmäßig an. Hirschberg berichtet von erheblicher Zunahme der Arbeitslosigkeit, ähnlich in etwas geringeren Ausmaß Liegnitz. In der Stadt Breslau hat die Zahl der Arbeitsuchenden etwas zugenommen; es wurden im ersten Monatsdrittel im Tagesdurchschnitt 5443 gezählt.

* Stadttheater. Man schreibt uns: Am Donnerstag gelangt der Operettenschlager „Die tolle Komte“ zum 2. Male zur Aufführung, am Freitag wird die Operette „Schwarzwalddübel“ und am Sonntag der

Schwanz „So'n Windhund“ in Szene gehen. Herrl Jbjen's Schauspiel „Ein Volksfeind“ wird für die kommende Woche einstudiert. Die Spielleitung liegt in Händen von Dir. Max Pötter.

* Seminarkursus zur Ausbildung von Musiklehrern und -lehrerinnen. Im hiesigen Musiklehrerseminar, welches dem Konservatorium der Musik, Löhnerstraße 36, angeschlossen ist, beginnt im Monat Oktober ein neuer Kursus zur Ausbildung von Musiklehrern und -lehrerinnen. Der Unterricht wird nach den im Einvernehmen mit dem Ministerium aufgestellten Bestimmungen des „Verbandes der Direktoren deutscher Konservatorien und Musikseminare“ (gleichlautend mit den Bestimmungen des Preussischen Konservatorien-Verbandes) erteilt. Nach denselben Bestimmungen wird dann auch die Musiklehrer-Diplomprüfung abgenommen. Der Unterricht umfasst außer dem betreffenden Spezialfach: Musikalische Theorie (Harmonielehre, Kontrapunkt), Formenlehre, Musikästhetik (Gehörbildung), Musikgeschichte, Psychologie und Logik, Methodik, Musikästhetik und Musik. Die Teilnahme an einzelnen Fächern ist auch Nichtseminaristen nach vorheriger Anmeldung bei dem Direktor gestattet. (Siehe Inserat!) Die Herbstferien des Konservatoriums sind vom 5.—12. Oktober.

□ Verein für Naturkunde. Nächsten Freitag veranstaltet der Verein einen Herbstausflug nach dem Hochmoor, den Windlöchern, der hohen Heide und Friedland. Abfahrt von Dittersbach 1,10 bis Langwallerdorf, Rückfahrt von Friedland 6,12 bzw. 8,43. Das Hochmoor gewährt gerade jetzt durch die verschiedenartige prächtige Moosfärbung einen wunderbaren Anblick. Damen sind bei dem Ausflug willkommen. Bei sehr ungünstigem Wetter wird bis Friedland gefahren und dort eine Vereinsitzung abgehalten.

* Evangelisch-Kirchliches. Man schreibt uns: Am kommenden Sonntag treten sowohl in der hiesigen Kirche als im Gemeindefaale der Reustadt an die Stelle der sommerlichen Frühgottesdienste die Nachmittags-Gottesdienste um 5 Uhr. — Der kommende Sonntag wird als Missionstag gefeiert werden. Darnach wird dem alljährlich ausgesprochenen Wunsche des Provinzialvereins der Berliner Missionsgesellschaft nachgekommen, am Tage seines Jahresfestes oder an einem diesem naheliegenden Sonntag des Wertes der Heidenmission zu gedenken. Das ist in der Gegenwart besonders nötig, wo über das Schicksal der deutsch-evangelischen Mission im Weltkriege so viele falsche und unredliche Vorstellungen ver-

breitet sind. Das Jahresfest hat am 14. September unter zahlreicher Beteiligung in Gubrau stattgefunden. Nun sollen Gedankenreden von dort nach hier gesponnen werden. — Am 1. Oktober läuft auch das Anrecht auf die Mietplätze im Kirchenbüro ab. Das Schiff ist von da ab allen Kirchenbüros freigegeben. Viele berechtigige Klagen werden nun zum Schweigen kommen. Die Schüler werden im Laufe der ersten Oktoberwoche durch die kirchliche Verwaltung sorgfältig abgenommen werden und für die Besitzer im Kirchenbüro während der Amtsstunden zur Abholung bereit liegen.

* Gründung einer Kreiswehrmehre. Am vergangenen Montag vormittag fand im Landratsamt unter dem Vorsitz des Vertreters des Landrats eine Besprechung über die Gründung einer Kreiswehrmehre statt. Hieran nahmen Vertreter des Gewerkschaftskartells, der Bürgervereins, der Grubenverwaltungen und die Polizeiverwalter der Industriegemeinden des Kreises sowie ein Vertreter des Generalkommandos in Breslau teil. Die Versammlung war grundsätzlich — die Vertreter des Gewerkschaftskartells vorbehaltlich der Zustimmung des der Vertrauensmänner der Industriebetriebe — mit der Gründung einer Kreiswehrmehre zum Schutze des Lebens und Eigentums der Kreisbewohner einverstanden. Die Kreiswehrmehre soll 400 Mann stark sein und zu 2/3 aus Vertretern der organisierten Arbeiterschaft, zu 1/3 aus bürgerlichen Elementen bestehen. Die Kosten sollen aus Kreismitteln bestritten werden. Ferner wurde die Gründung einer Wehrberatungsstelle beschlossen, der 4 sozialdemokratische und 3 bürgerliche Mitglieder angehören sollen. Die Wehrberatungsstelle wird mit der Organisation der Einwohnerwehr beauftragt.

* Eine schlesische Submissionsblüte. Eine Submissionsblüte niedlichster Art ergab die vor kurzem stattgehabte Eröffnung der Angebote zur Ausführung von Kanalisationsarbeiten, die für die geplanten Kleinabteilungen bei Glogau ausgeschrieben werden sollen. Es wurde das niedrigste Angebot mit rund 55 000 Mark, das höchste mit rund 180 000 Mark abgegeben. Kommtar überflüssig.

Marktpreis.

Kreisburg, 23. September. Gekochter Höchstpreis. Pro 100 kg inkl. Druschp. v. Weizen 60,00 Mk., gelber Weizen 60,00 Mk., Roggen 55,00 Mk., Bran-Weizen 55,00 Mk., Futtergerste 55,00 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 16,00 Mk., Gerstl. 20, — Mk., Nichtstroh 9, — Mk., Krummstroh 8,00 Mk., Erbsen — — — Mk., Bohnen — — — Mk., Butter 1 kg Mk. 11,40, Eier 1 Schuß 18,00 Mk.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 22.—28. September 1919 werden ausgegeben: Gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten 1—5 die Hälfte):
100 Gramm Geflügelfleisch zum Preise von 78 Pfg.,
75 Gramm Corned-Beef zum Preise von 1,18 Mk.,
sowie ferner gegen Abschnitt 19 B der Lebensmittelzufuhrkarte:
125 Gramm ameril. Schweinefleischprodukte zum Preise von 1,04 Mk.,
gegen Abschnitt 19 O der Lebensmittelzufuhrkarte:
50 Gramm Bratenchmalz zum Preise von 55 Pfg.
Waldenburg, den 24. September 1919.
Der Landrat.

Nachtrag zur Gebührenordnung für die Benutzung der städt. Wasserleitung zu Waldenburg i. Schles.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und der §§ 4 und 7 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893, sowie des Gesetzes vom 24. Juli 1906 zur Deklaration des Kommunalabgabengesetzes, ferner auf Grund des Stadtverordneten-Beschlusses vom 13. August 1919 wird vom 1. Juli 1919 ab die in § 8 Abs. 1 festgesetzte Wassergebühr auf 44 Pfg. und die in § 4 festgesetzte Wassergebühr auf 40 Pfg. je obm erhöht.
Waldenburg i. Schles., den 26. August 1919.
Der Magistrat.
(L. S.) gez. Dr. Erdmann, Dikroiter.
Vorstandender Nachtrag zur Gebührenordnung für die Benutzung der städtischen Wasserleitung wird genehmigt.
Breslau, den 11. September 1919.
Ratens des Bezirksauschusses.
(L. S.) Der Vorsitzende. J. B.; gez. Lobo.

Vorstandender Nachtrag wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß demnach vom 1. Juli ab der Wasserpreis für hauswirtschaftliche Zwecke 44 Pfg. und für gewerbliche Zwecke 40 Pfg. je obm beträgt.
Waldenburg, den 23. September 1919.
Der Magistrat.

Nieder Herrmsdorf. Herbstgemüse.
Um die in den nächsten Wochen eingehenden Mengen an Weißkohl, Mohr-, Kohl- und Zuckerrüben, sowie Zwiebeln an die hiesigen Grünzeughändler vertellen zu können, werden die Orts-einwohner ersucht, ihren Bedarf in den einzelnen Gemüskarten alsbald, spätestens aber bis Sonnabend den 4. Oktober 1919, in einer der hiesigen 13 Gemüshandlungen anzumelden. Der Eingang der Waren ist dann durch die Händler zu erfahren.
Nieder Herrmsdorf, 22. 9. 19. Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf. Kartoffelverkauf.
Freitag den 26. d. Mts. findet ein Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:
Für Haus Nr. 1 bis 100 von 7 1/2 bis 9 Uhr vormittags,
101 - 122 - 9 - 10 - - -
123 - 158 - 10 - 11 - - -
154 - 208 - 11 - 12 - - -
Die Einwohner von Steingrund von 12 bis 1 Uhr mittags.
Abgegeben werden pro Person 7 Pfund für 90 Pf.
Neußendorf, 24. 9. 19. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Anordnung über die Anwerbung von Bergarbeitern.

Auf Grund des § 1 Abs. 1 und des § 4 Abs. 1 der Verordnung vom 7. November 1918 N.-G.-Bl. S. 1292 wird für den Kreis Waldenburg die Anwerbung von Bergarbeitern folgenden Beschränkungen unterworfen:
Die Anwerbung von Personen für Bergwerksarbeit, die außerhalb der Kreise Waldenburg, Neurode und Landeshut verrichtet werden soll, ist von meiner vorherigen Zustimmung abhängig. Ebenso ist meine Zustimmung einzuholen zur Anwerbung von Personen für Bergwerksarbeit, soweit die Anwerbung durch Veröffentlichung von Anzeigen in Zeitungen, sonstigen periodisch erscheinenden Druckchriften oder durch Flugblätter, Werbezetteln, öffentliche Anschläge und dergl. erfolgen soll.
Zurücküberhandlungen gegen diese Anordnung werden nach § 6 der Verordnung vom 7. November 1918 mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mk. bestraft.
Waldenburg, den 29. August 1919.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 22. September 1919.
Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Herrmsdorf.
Gemeindevorordneten-Sitzung Freitag den 26. September 1919, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II. Tagesordnung: a) Öffentliche Sitzung. 1. Jahresrechnung der Gemeindehauptkasse für 1918 und Entlastungserteilung. 2. Erhöhung des Pflegekostenzages für die Insassen im Alten- und Siedlungshaus. 3. Anschaffung eines Ideen-Wettbewerbs zur Erlangung eines Bebauungsplanes für das Siedlungsgelände; Bewilligung der erforderlichen Briefe und Wahl des Preisrichterkollegiums. 4. Bericht der Wohnungs-Kommission über die Wohnungsbeschäftigungen zur Feststellung etwaiger Wohnungsüberflusses; Bewilligung der Kosten für etwaige bauliche Veränderungen an freiwillig abgetretenen Wohnungen; 5. Bestellung eines Wohnungskommissars. 6. Erhöhung der Mieten für die Wohnungen in Gemeindegrundstücken. 7. Trennung der Gemeindeparzelle von der Gemeindehauptkasse und Einrichtung der Orts-Ortschaft. 8. Beteiligung an der Wirtschaftsgemeinschaft G. m. b. H. zur Verwertung deutscher Heeres- und Marinegüter in Breslau. 9. Besuch der katholischen Kirchengemeinde um Bewilligung einer Beihilfe zu den Kosten eines Gedächtnisaltars für gefallene Herrmsdorfer Krieger. 10. Besuch des Arbeiter-Kraft- und Sportvereins um Ueberlassung der Turnhalle für seine Übungsstunden. 11. Beschlußfassung über die Einstellung des Kriegsküchenbetriebes. 12. Abschluß eines Leihvertrages mit der Verghauerwitwe Auguste Wittner. 13. Abschluß eines Nachtrages zum Vertrage mit der Reichenbacher Wachs- und Schließgesellschaft betr. den Nachwachsdienst. 14. Genehmigung von Katenzahlungen der Kosten für die Winterkartoffeln. 15. Erhöhung des Lohnes für den Nachwachser in der Kolonie Felshammer Grenze. 16. Bewilligung eines Vertrages an den Hilfsverein für Deutschböhmen und Sudetenland. 17. Wahl des Waisenhaus-Inspektors Klein in den Bau- und Siedlungs-Ausschuß. 18. Wahl zweier Abgeordneten in den Verbandsauschuß des Kanalisationsverbandes. 19. Steuernieder-schlagungen. 20. Kenntnisnahmen. b) Geheime Sitzung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, die schon vor dem 1. April d. J. Wohnsitz in hiesiger Gemeinde gehabt haben und sich bis jetzt noch nicht im Besitze einer Steuerkarte befinden, werden hiermit aufgefordert, sich umgehend im hiesigen Steuerbüro zu melden.
Nieder Herrmsdorf, 23. 9. 19. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Spiritusmarken für September gelangen Sonnabend den 27. September 1919, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindefaale an Kinderbewilligte, in deren Familien Kinder unter 1 Jahre oder Kranke sind, zur Ausgabe.
Neußendorf, 23. 9. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Den hiesigen Landwirten gebe ich hiermit bekannt, daß nach § 5 der Verordnung vom 1. September 1919 Haier nicht vor dem 15. Oktober 1919 gedroschen werden darf.
Neußendorf, den 24. 9. 19.
Amts- und Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Brot- und Jagarten sowie Zuckermarken Sonnabend den 27. September, vormittags 7 1/2 Uhr, im Gemeindefaale. Die Einwohner von Neu Traußendorf erhalten die Karten vormittags von 10—11 Uhr in der evang. Schule daselbst.
Neußendorf, 23. 9. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Rehmwaffer.

In den Monaten Oktober, November und Dezember 1919 haben die löschpflichtigen Einwohner der hiesigen Gemeinde, d. i. sämtliche arbeitsfähigen männlichen Personen über 18 und unter 45 Jahren, umfassend die Buchstaben O bis einschließlich Z, Feuerlösch- und Übungsdienst. Bei Feuer-Marm oder in diesem Blatte bekannt gegebenen Übungen haben sich die löschpflichtigen sofort am hiesigen Spritzenhause, bei Feuer innerhalb des Ortes aber an der Brandstelle einzufinden. Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen. Abteilungsleiter sind die Herren: Fahrhauer Marx und Grubenauferer Sessler.
Rehmwaffer, den 23. 9. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Zahlungsbefehle

hält vorrätig
Gyged. d. Waldenb. Zeitung.

Das Mädchen wurde rot wie eine reife Kirse. Ihr Hatter und Gelfer aber, der sich eben nach den Briefen blüden wollte, drehte sich um und stand Fräulein Leonore Lindner gegenüber.

Sie erkannte ihn sofort. Die Begegnung war ihr wahrhaftig nicht angenehm. Ganz sicher spionierte da droben im dritten Stock die gestrenge Demnizantia und stellte nun war wohl was für Mutmaßungen an. Sie wagte gar nicht, hinauszublicken vor Verlegenheit.

Ueber sein Gesicht war ein Ausdruck unverkennbarer Freude geblüht. Er verneigte sich höflich und küßte den Hut. „Aufsäge sind das?“ fragte er.

„Ja wohl!“ antwortete sie kurz, während noch einmal ein flüchtiger Blick von ihr über seine Züge huschte und ihr Gesicht unwillig feststellte, daß der „unangenehme Mensch“ eigentlich ein ganz angenehmes Gesicht habe.

Nun bückte er sich doch, um aufzusammeln zu helfen. Sie kam ihm hastig zuvor, riss die verstreuten Briefe flink zusammen und formte sie zu einem neuen Bündelchen.

„Entschuldige Dich bei dem Herrn für Deine Unaufmerksamkeit!“ heischte sie danach streng.

„Das Kind konnte ja gar nichts dafür!“ begütigte er sie. „Wenn's Ferien gibt, kommt die Jugend immer ein bißchen aus Hand und Band. Ich bin nämlich auch mal jung gewesen.“

Da tauchte im Schulportal die Gestalt des Direktors auf. Es wäre Leonore mehr als peinlich gewesen, von ihm im Gespräch gerade mit diesem Menschen betroffen zu werden.

„Ich — ich — bezweifle es nicht!“ sagte sie abweisend.

Und mit einer sehr gemessenen Neigung ihres hübschen Köpfcens ließ sie ihn stehen.

„Es ist eigentlich feig!“ sagte eine Stimme in ihr. Aber sie ließ sich auf kein weiteres Gespräch mit dieser Stimme ein. „Warum liegt er den ganzen Tag im Fenster und ärgert die Leute!“ murmelte sie vor sich hin.

Still setzte sie ihren Heimweg fort, da sie die Ansicht hatte, noch am Vormittag zu verreisen.

Ein seltsamer Zufall führte sie trotzdem an diesem Tage noch einmal mit ihrem neuen Bekannten zusammen. Das war nämlich auf dem Bahnhof, wohin er einer sehr eleganten jungen Dame das Geleit gegeben hatte und vor dem herrschenden Abteil gerade Abschied von ihr nahm. Er wurde rot, als sie ihren Kopf aus dem Nebenabteil steckte. Offenbar war es ihm unangenehm, bei dem Handfuß, den er gerade auf die schönen schlanken Finger der ihm lebenswichtig zulächelnden Schönen drückte, lust von ihr beobachtet zu werden.

Ein Zug stolzer Abwehr legte sich um Leonores feinen Mund. Dieser Don Juan sollte sich nicht etwa einbilden, sie habe ihn wiedererkannt und bemerke sein Gebaren.

Als der Zug die Halle verließ und er auch ihr eine höfliche Verneigung mit auf die Reise geben wollte, sah sie absichtlich in die Wolken hinauf, weit über ihn hinweg, und zog dann das Fenster in die Höhe.

Sie hatte keine Neigung, sich eines solchen neugierigen Jünglings wegen von einer alten, vertrockneten Klatschbabe schief ansehen zu lassen.

Die acht Tage Ferien waren wenig erfreulich gewesen. Selbst die Hochzeit der Kollegin, die sie mitgefiebert hatte in den Harzbergen, war recht nüchtern verlaufen. Ein paar maßlos fröhliche, aber höchst oberflächliche junge Herren, die fortwährend von ihren Heiratsabsichten gesprochen hatten, waren nicht aus ihrer Nähe gewichen und hatten sie schrecklich angeblödet. Am liebsten hätte sie sich gleich nach ihrer Rückkehr in die Heimischen vier Wände ins Bett gelegt, um alle die Strapazen und Enttäuschungen durch

einen gesunden, langen Schlummer zu überwinden. Doch damit hatte es noch gute Wege, wie sie ein wenig feufzend feststellte. Da sie am nächsten Morgen schon ihren Mädchen deutschen Unterricht zu erteilen hatte, mußte sie sich wohl oder übel noch an die Korrektur der dreißig Aufsätze machen, die sie ihnen zurückzugeben gedachte.

Zunächst brachte sie ihre Teemaschine in Ordnung und legte ein bequemes Hauskleid an. Und während das Wasser über der Flamme die erste, noch ziemlich ungeläufige Strophe seines urakten Teekesselfiedes ankündete, zündete sie das Arbeitslämpchen mit dem kurzen, gedruckenen Fuß und dem schützenden Halbschirm über der Milchglasglocke an, holte das Schreibzeug und wollte nun nach den Aufsätzen greifen.

Aber die Briefe fanden sich nicht.

Sie machte große Augen, was ihrem ein wenig unregelmäßigen, aber hübschen und pitanten Gesicht etwas überaus reizvolles verlieh. Dann jedoch parschte sie sich lächelnd mit der Hand vor die Stirn und ging an die gemütliche Fiedermeierkommode unter dem Spiegel, um in deren Kästen Nachschau zu halten.

Auf der Kommodenplatte lag ein Papier mit einer Auslagenrechnung ihrer Wirtin. Der Monat war zu Ende gegangen, während sie im Wind und Nebel der Harzberge umhergestapft war. Fast mechanisch nahm sie das Blatt zur Hand und sah nach dem Gesamtbetrag, der ihr ein kleines Unbehagen verursachte. Das waren glatt drei Mark mehr, als sie sonst gewöhnt war zu bezahlen. Aber sie hatte keine Lust, heute noch nachzurechnen. Die Aufsätze gingen jetzt vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Weltuntergang und Fremdenindustrie.

Unter der Spitzmarke Weltuntergang und Fremdenindustrie schreibt die „Orientlaube“: Ein es blüht schon wieder aus den Ruinen von Blandem bis in die Champagne: die Fremdenindustrie. Vor Monaten schon suchte die Firma Cool Offshore, die in Blandem und Frankreich gekämpft hatten, als Fremdenführer für ihre Touristenkaravannen über die Schlachtfelder des Westens. Inzwischen neigt schon die erste Saison ihrem Ende zu. Nach den erzielten Erfolgen ist gar kein Zweifel, daß die Fremdenindustrie über den Massengräbern sich weiter entwickeln wird. Mit dem denkbar größten Komfort kann hier jeder Kriegsgewinnler sich davon überzeugen, daß jeder Penny und jeder Centime, den er profitiert hat, in Menschenblut gehärtet ist. Man kommt im Duxisand, man läßt sich neben Granatwürstchen und Blindgängern in heroischen Stellungen fotografieren, man spielt einander mit Gelächter, Gebrüll und geschwungenen Regenschirmen den entscheidenden Sturm auf Fort Soudso vor. Das Knallen der Seltropfen ahmt auf angenehme Weise ein Kleingewehrfeuer nach. Eine unerschöpfliche Fülle von Sprengstoffen aus Schrapneln und Menschenknochen bietet für jedermann die sinnigsten Andenken. Man stelle sich vor: Ein Granatpfitter und ein Viertel Schienbein auf einem blutbemalten Holzunterfah mit der Aufschrift: „Souvenir de Fort Vaux“. Wer Glück hat, erwischt einen ganzen Menschenschädel. Darüber gelehrt, auf der Stirn zwei gebleichte Totenbeine aufgemalt, ziert er jeden Herrenschreibtisch als imponierender Briefbeschwerer. In französischen Blättern begegnet man jetzt hier und da einer ernstlichen Aufschrift über die Schamlosigkeit dieser moralischen Leichenschänderei. Freilich sind diese Stimmen vereinzelt, haben daher unrecht in einer Zeit, da nur Wahrheit recht haben darf.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 224.

Waldenburg, den 25. September 1919.

Bd. XXXVI.

Der goldene Käfig.

Novelle von Konrad Kemling.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

Die ersten Male war ein heftiges Erschrecken durch ihr Herz gegangen, und sie hatte gefühlt, wie sie ganz blaß wurde, wenn er sie erkannte und stumm grüßend den Hut zog. Einmal, im Theater, war es sogar nicht zu umgehen gewesen, daß sie ein paar Sekunden neben ihm stehen mußte, als er die dargebotene Hand der Geheimrätin an die Lippen zog und sich nach deren Befinden erkundigte, während er sich ihr gegenüber wieder mit einem wortlosen Gruß begnügte.

Da hatte es gezuht in ihrer Hand, die sie am liebsten ausgestreckt hätte mit der stummen Bitte: Verzeihe mir, vergiß . . . vergiß und laß es wieder werden wie einst . . . nicht wie einst! Anders, besser, schöner . . . nun erst wirklich so, wie es von Anfang an hätte sein sollen . . . jetzt, jetzt, da ich dich liebe . . .!

Nein — das waren ja törichte Träume, die sich niemals mehr erfüllen würden — hatte sie sich im selben Augenblicke gesagt. Wie konnte er an ihre Liebe glauben, wie an diese Wandlung in ihrem Herzen . . .!

O ja — gewiß. Eine Möglichkeit gab es: hingehen und ihm alles offenbaren, ihn festhalten und nicht mehr loslassen, auch wenn er anfangs zögern und ungläubig den Kopf schütteln würde. Ihrer Liebe wäre es schon gelungen, ihn zu überzeugen.

Aber zu einem solchen Entschlusse konnte sich selbst die einst so willensstarke, zielbewußte Rena Sanden nicht mehr aufschwingen. Und so blieb alles beim alten, und die ungestillte Sehnsucht begann allmählich ihr Herz müde und lebensumstroh zu machen.

XV.

Eines Tages traf Rena Doktor Berndt. Aber während er sonst mit einem stummen Gruß an ihr vorüberging, zögerte er diesmal, sah sie fragend an und blieb schließlich stehen, so daß sie, erstaunt und erfreut zugleich, die Hand ausstreckte, um ihn wie einst zu begrüßen.

„Ich störe Sie nicht?“ — fragte er.

„Und wenn Sie es täten, Herr Doktor, glauben sie wirklich, ich würde die Gelegenheit vorübergehen lassen, ein paar Minuten mit Ihnen zu plaudern, nachdem Sie sich . . .“ — sie errödete und wurde verlegen — „nachdem Sie sich, wie es den Anschein hat, endlich entschlossen

haben, mich nicht mehr als ganz Fremde zu betrachten?“

Auch Berndt wurde nun verlegen.

„Tut ich das, Fräulein Rena?“

Sie sprach nun ganz offen, und sie freute sich, daß sie es konnte.

„Ja — das täten Sie“, sagte sie mit ehrlichem Blick, „und ich konnte das verstehen. Aber — weh hat es mir doch getan, Herr Doktor, und . . .“

„Fräulein Rena . . .“

„Rein, lassen Sie! Sie haben nicht nötig, sich zu entschuldigen. Ein ehrlicher Mensch darf kein doppeltes Gesicht haben, sondern muß ganz da stehen, wo er stehen zu müssen glaubt.“

„Ich bin Ernst Hartungs Freund, gnädiges Fräulein . . .“

„O Doktor Berndt! Glauben Sie doch nicht, daß ich Sie nicht verstanden hätte. Wenn ich ganz ehrlich sein soll, so habe ich mich sogar gefreut, daß Sie mich bei unseren Begegnungen oft fast ganz — übersehen . . .“ Und als Berndt den Blick senkte, fügte sie schüchtern und doch mit dem Ausdruck innerster Ueberzeugung hinzu: „Seinetwegen!“

Nun nahm er nochmals ihre Hand, küßte sie und sagte in warmem, dankbarem Tone:

„Das ist ein Lob für mich und ein herzliches Wort für ihn. Ich danke Ihnen, Fräulein Rena.“

„Ja, Doktor Berndt, und das schönste daran ist: beides kommt aus einem aufrichtigen Herzen.“ Dann stutze sie plötzlich, wurde nachdenklich und fügte schließlich ein wenig befangen hinzu: „Aber nicht wahr, Herr Doktor — was wir hier gesprochen haben, bleibt unter uns? Ich kann mich darauf verlassen?“

Berndt nickte.

„Sie können es um so mehr, Fräulein Rena, weil auch ich Ihnen etwas zu sagen habe . . . oder wenigstens eine Frage an Sie richten möchte . . .“ Nun — es wird mir nicht ganz leicht. Aber Sie haben mir soeben schon durch die offene Art, mit der Sie über Ihre persönliche Angelegenheit mit mir sprachen, so viel gütiges Vertrauen bewiesen, daß ich es wage . . .“

Renas Herz begann heftig zu klopfen. Sie wurde noch befangener und wäre nun doch am liebsten ausgewichen. Trotzdem sagte sie: „Fragen Sie, Herr Doktor . . .!“

Sie waren während des Gespräches aus der belebten Potsdamer Straße in den stillen und fast menschenleeren Weg längs des Kanals eingebogen und gingen nun langsamen Schrittes

nebeneinander her. Da fragte Berndt unvermittelt und ohne jede weitere Einleitung:

„Was wissen Sie von Herrn Camp?“

Wie aus weiter Ferne klang der Name an ihr Ohr. Diese Frage hatte sie nicht erwartet, und allerlei Vermutungen stiegen blitzschnell in ihr auf: weshalb er sie gestellt haben mochte, aus welchem Anlaß, in welcher Absicht.

„Nichts!“ antwortete sie trotzdem sofort, mit fester Stimme und ohne Zögern und hatte dabei doch die Empfindung, als wäre eine lange, lange Zeit vergangen zwischen seiner Frage und dem kleinen winzigen Wort, das sie als Antwort gab.

Berndt nickte mehrmals vor sich hin.

„Ich dachte es mir. Also hatte ich doch recht!“

„Womit?“

„Der arme Kerl!“ gab er darauf nur zur Antwort.

Dann schwiegen sie beide.

„Nein, Fräulein Lena“, sagte er endlich, „Sie können nichts wissen — sonst wären Sie längst eingeschritten, hätten irgend etwas getan . . .“

„Wovon sprechen Sie?“ fragte sie nun beklommen.

„. . . hätten Mittel und Wege gefunden“, fuhr er fort, ohne sich unterbrechen zu lassen, „ein Unheil zu verhüten, ehe es vielleicht zu spät ist.“

„Was ist geschehen?“ fragte sie hastig. „Was hätte ich verhindern sollen, oder — wenn es noch nicht zu spät ist — was kann ich tun . . .?“

„Hören Sie mir zu, gnädiges Fräulein“, erwiderte Berndt nun in beruhigendem Tone, da er sah, wie seine Andeutungen sie erschreckt hatten. „Noch ist es wohl nicht zu spät, und gerade deshalb will ich ganz offen und ohne Umschweife zu Ihnen sprechen. Tam Sie nichts Halbes, vollenden Sie, was Sie nun einmal begonnen und vielleicht nur aus Rücksicht auf das Urteil der Welt nicht vollendet haben. Camp braucht Sie, er geht zugrunde ohne Sie, wenigstens ist er auf dem besten Wege dazu. Das sage ich Ihnen, der Freund Ernst Hartungs. Und wenn mein Herz auch nicht so schlecht ist wie Fräulein von Sanden einst geglaubt hat — so sage ich es dennoch nicht nur aus Mitleid für Camp. Eben so sehr denke ich dabei an Sie, an meine Freundin Lena von Sanden, der ich ein Vierteljahr lang wohl gezürnt habe, die ich aber trotz alledem ungewöhnlich hoch einschätze. Gehst Camp um Thretwillen zugrunde — und das ist zu befürchten — so hätte die Welt in der Tat ein Recht, Ihre unverständliche Handlungsweise zu verurteilen.“

Lena hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht.

„Aber — was soll ich tun, Herr Doktor . . . was — kann ich tun?“

„Ihn retten!“

„Womit . . . wodurch . . .?“

Berndt frugte.

„Das fragen Sie mich?“

„Ich kann es nicht, Doktor Berndt! Und — Harry Camp weiß das.“

„Seit wann?“

„Ich habe es ihm geschrieben. Damals — gleich an dem Tage . . . noch am Vorabend des beabsichtigten Zweikampfes. Darüber ist eine lange Zeit vergangen . . .“

Berndt sah ihr ins Gesicht.

„Als Sie noch glaubten, Ernst würde in der Tat Ihr Opfer annehmen? Verzeihen Sie, Fräulein Lena, Sie sehen, ich bin über alles unterrichtet, ich darf also auch darüber sprechen.“

„Ja, Herr Doktor. Aber nicht deshalb. Ich . . .“

„Vollenden Sie, Fräulein Lena: Sie — lieben ihn nicht mehr?“

Nur durch ein Nicken des Kopfes bestätigte sie seine Annahme. Mehr durfte sie nicht. Den wahren Grund konnte sie ihm nicht nennen. Sie fühlte, wie er plötzlich kühl und ablehnend wurde, und diese Beobachtung schmerzte sie.

„Dann allerdings“, erwiderte er langsam und gedehnt, „hätte ich Ihnen diese Stunde ersparen können. Ich tat es in bester Absicht, gnädiges Fräulein, das werden Sie mir glauben.“ Er schüttelte den Kopf und setzte nach kurzer Pause hinzu: „Die Frauenseele scheint in der Tat ein — Rätsel zu sein.“

„Sie sind ein harter Richter, Herr Doktor!“

„Ja, Fräulein Lena — weil ich ein ehrlicher Kerl bin und auch — weil ich Sie mit anderem Maße messe, als ich es bei gewöhnlichen Durchschnittsmenschen tue.“

In Lenas Haltung kam eine plötzliche Entschlossenheit bei seinen letzten Worten. Sie hob den Kopf und reichte ihm die Hand.

„Sie wissen, daß ich Ihnen dankbar dafür bin, auch ohne daß ich es jetzt noch einmal ausdrücklich betone. Und deshalb verspreche ich Ihnen: was in meinen Kräften steht, soll geschehen für Herrn Camp.“

„Es wird keine leichte Aufgabe für Sie sein, Fräulein Lena. Mitleid kann viel Gutes tun, aber die Zauberin Liebe könnte hier Wunder vollbringen.“

Nun wurde sie doch wieder verzagt.

„Steht es so schlimm?“

„Wenn man den Gerüchten Glauben schenken kann, ja! Ich habe mir erzählen lassen, daß Camp die Nächte durch am Spieltisch sitzt, daß er in beständigem Nausche lebt, daß er seine Pflichten vernachlässigt, und daß man bereits daran denkt, ihm auch den letzten Halt, die Leitung der Reitschule zu nehmen . . .“

Er schwieg.

Lena nickte, als fände sie mit einem Male alles dies selbstverständlich.

„Ich hasse die Frauen . . .“ Völlig unbewußt, in tiefer Verfinsternheit und im bitteren Tone der Selbstanklage hatte sie diese Worte vor sich hingespochen. Dann schien sie plötzlich zu

erwachen und sagte voller Hast: „Nochmals meinen Dank, Herr Doktor. Nun sehe ich selbst, daß etwas geschehen muß. Leben Sie wohl und — auf Wiedersehen!“

Zu Hause angekommen, schwankte sie lange, ob sie das Schwerste über sich gewinnen und zu Camp gehen, oder ob sie ihm schreiben sollte. Sie stellte sich vor, wie sie bei ihm eintreten, wie sie ihm gegenüberstehen, wie sie ihn bitten und beschwören würde . . . um dann doch nichts anderes als eine kühle Ablehnung, eine Zurückweisung zu erfahren.

Nein — dieses letzte Mittel würde sie nur im äußersten Falle anwenden. So beschloß sie zunächst, ihm zu schreiben. Der Brief war in seiner Form gewiß kein Meisterwerk, aber die Worte, die sie schrieb, kamen aus aufrichtigem, mitleidserfülltem Herzen. Und als sie damit zu Ende war und das Schreiben noch einmal überlas, hatte sie die Empfindung, als könne er ihre Zeilen, trotz Groll und Bitterkeit, nicht völlig achtlos aus der Hand legen.

Sie brachte ihn selbst zur Post und atmete schon etwas erleichtert auf, als sie nun in Gedanken seinen Weg verfolgte und sich immer wieder ausmalte, wie er ihn öffnen und lesen, ihn zusammensetzen und dann doch noch einmal hervornehmen würde, um schließlich . . .

Sie hoffte vergebens.

Drei Tage lang wartete sie, lauschte auf jedes Klingelzeichen, nahm selbst die Post in Empfang und legte sie immer wieder enttäuscht aus der Hand. Er antwortete nicht einmal.

Sie dachte an die andere Frau, die das Gleiche versucht hatte — mit demselben Mißerfolg.

Die andere . . . ?

Sie suchte in ihrem Schreibtisch nach jenem Zettel, der ihren Namen trug. Sie las die Wohnungsangabe, verschloß den Zettel wieder, ging sinnend umher im Zimmer, holte ihn wieder hervor . . . Komte, durfte sie es wagen? Was wukie sie von dieser Frau? Nichts, so gut wie nichts . . . ! Sie hatte einen anderen geheiratet. Und wenn sie auch Camp geliebt hatte und vielleicht noch liebte, würde sie nicht trotzdem ablehnen — aus Rücksicht auf den anderen? War der Versuch nicht sogar taktlos und letzten Endes geradezu eine — Sinnlosigkeit . . . ?

Und doch: eine letzte Möglichkeit.

Schon in der nächsten Minute griff sie nach Papier und Feder und schrieb:

Sehr verehrte gnädige Frau!

Ich verstehe sehr wohl das Erstaunen und die Verwunderung, selbst Ihren Unwillen würde ich begreifen, daß eine Ihnen völlig Fremde es wagt, an Sie zu schreiben. In einer Angelegenheit freilich, die dringend und bedauerlich zugleich ist, bedauerlich und schmerzhaft wohl auch für Sie, gnädige Frau: Harry Camp, der Mann, der auch Ihnen einst nahe gestanden hat, bedarf der Hilfe. Nicht geld-

licher Art. Es gilt, ihn vor dem moralischen und damit wohl auch körperlichen Untergang zu retten. Er geht den selben Weg, den er schon einmal gegangen ist — vor wenigen Jahren. Er bedarf deshalb der Hilfe einer Frau, die vielleicht noch einigen Einfluß auf ihn hat. Der Schreiberin dieser Zeilen, die das von sich glaubte, ist es nicht gelungen. Vielleicht gelingt es Ihnen. Seien Sie edel und großherzig, wie man Sie mir geschildert hat! Lassen Sie einmal Rücksichten außer acht, durch die Sie sich gebunden glauben könnten, auch die gesellschaftlichen. Lassen Sie mich in dieser Sache nur als Frau zur Frau sprechen. Sie helfen nicht nur ihm, Sie helfen auch mir, die ich mich zum Teil schuldig fühle an dem, was geschehen ist und vielleicht noch geschehen kann. Ich spreche nur in Andeutungen, gnädige Frau, wie es ein erstes Schreiben in einem solchen Falle nicht anders zuläßt. Sobald ich eine Antwort von Ihnen habe, bin ich gern bereit, Ihnen weitere Aufklärungen zu geben.

Ihre ergebene

Lena von Sanden.

(Schluß folgt.)

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Der Schulschluß war nach den ersten beiden Unterrichtsstunden festgesetzt. Gleich nach neun Uhr traten die Scharen der ganz kleinen jubelnd den Heimweg an. Die älteren Jahrgänge folgten. Auch sie wurden von der zuständigen Klassenlehrerin bis an die Ausgangspforten geführt, und so lange sie sich in deren Gut wußten, gingen sie auch sehr sitzhaft und nur gedämpft flüsternd nebeneinander her. Aber draußen auf der Straße war Freiland. Dort traten alle Ferienrechte sofort in Kraft. Da lachten sie aus reiner Lust am Lachen und riefen sich Abschiedsgrüße zu, solange sie sich sehen konnten, und stießen dabei oft, ohne sich freilich ein Gewissen daraus zu machen, mit eilig daherwandelnden erwachsenen Menschen zusammen.

„Hoppla, mein kleines Fräulein!“ sagte lachend der unter so scharfer weiblicher Volksgewalt stehende Fensterfreund aus dem Hause drüben, der soeben die schwere Eisenür hinter sich zugebracht hatte und eilig den Fahrradweg überqueren wollte. Rückwärts schreitend war ihm eine der Schülerinnen, die ihrer Herzensfreundin immer noch einmal zuzucken mußte, auf die Stiefelspitzen geraten und dann vor Schreck mit dem Kopf gegen seine Hemdbrust gestoben.

Er hatte sie lachend gehalten, um ihr einen Sturz zu ersparen. Aber dabei hatte sie doch ein wenig die Herrschaft über ihre Schulfmappe und ein unbeholfen verpacktes Briefbündelchen verloren. Es gelang ihr noch, die Mappe zu halten. Das Paket mit den Briefen aber kam ins Rutschen, und die drüßig Aufsatz-Exemplare gruppieren sich zu einem malarischen Stillleben mitten auf dem Straßendamme.

„Oho, Du führst ja eine recht umfangreiche Korrespondenz!“ rief der junge Mann erstaunt. „Aber Hildegard!“ erklang im gleichen Augenblick eine tadelnde Stimme hinter ihm. „Wie gehst Du mit den Aufsätzen um!“

weiter an die bedrängten Glaubensgenossen jenseits der Grenze zu senden. Zum weiteren Ausbau der Waldenburg-Angelegenheit wird im Monat Oktober im Kreis Waldenburg eine Hauskollekte gesammelt werden, um das bezogenen Liebeswerk fördern zu können. Sodann wurde die Herbst- und Winterarbeit im Rahmen des Zweigvereins besprochen. Als erste Veranstaltung ist am Sonntag den 19. Oktober, welcher vom Konfessionen als Erziehungssonntag bestimmt ist, ein evangelischer Gemeindevand geplant. Ferner werden im Laufe des Winters bzw. des Frühjahres eine Veranstaltung in Saitendorf und Liebichau stattfinden. — Vor einigen Tagen wurden des Nachts aus dem Schulgarten in der Bahnhofsstation dem Hauptlehrer Gustav Kittlas circa ein halber Zentner Klee von den Vännen herabgestohlen.

Gellhammer. Kirchliches. Mit 1. November d. Js. wird die hiesige evangelische Kirchengemeinde von der Muttergemeinde Gottesberg losgelöst und zu einer selbstständigen Kirchengemeinde mit eigenem Geistlichen erhoben. Seit 1901 waren hierüber 23 Pfarrvikare seelsorgerisch tätig. Bei günstigerer Witterung soll das Erntedankfest durch einen Waldgottesdienst gefeiert werden. Der Sv. Männer- und Jünglingsverein hat die Einrichtung einer Jugendabteilung beschlossen.

Letzte Telegramme.

Eine Ansprache Fehrenbachs.

Freiburg i. S., 24. September. Auf dem katholischen Fest in Freiburg hielt der Präsident der deutschen Nationalversammlung Fehrenbach eine längere Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Das deutsche Volk ist ein anderes geworden. Durch den Ausgang des Krieges ist Wilhelm II. unmöglich geworden. Die Männer, die jetzt an den leitenden Stellen stehen, ragen sich durch besondere Schulbildung hervor, aber das Zeugnis muß ihnen ausgestellt werden, daß sie sich ihrer Verantwortung bewußt und bestrebt sind, uns über die Not des Landes hinwegzuführen. So groß wie mancher von den früheren Reichstagnlern und künftigen Ministern sind die jetzigen Minister, die aus dem Arbeiterstand hervorgegangen sind, noch lange. In der derzeitigen wirtschaftlichen Lage bewies Fehrenbach, daß, wenn wir über diesen Winter gut hinwegkommen, unser Vaterland gerettet sei. Darüber muß das ganze Volk klar sein, daß jetzt der letzte Nerv angepannt werden muß. Es handelt sich jetzt darum, ob die Seele des Volkes noch gesund sei.

Auffindung der verschleppten Obereschleier.

Berlin, 24. September. Der Offizier der Berliner italienischen Militär-Mission, der am 14. September zur Ermittlung der aus Oberschlesien von den Polen verschleppten, bisher vermischten Deutschen an Ort und Stelle gereist war, hat nach vielen Bemühungen die Mehrzahl der Vermissten, darunter den Vergessenen von Ehrenstein, auffindig gemacht. Die notwendigen Schritte zur Heimkehr der Betroffenen sind eingeleitet worden. Wegen der wenigen noch übrigen Vermissten werden die Nachforschungen fortgesetzt. Die deutsche Regierung hat der italienischen Militär-Mission, besonders dem mit den Ermittlungen betrauten Offizier, ihren Dank ausgesprochen.

Umsturzgefahr in Polen.

Berlin, 24. September. Unter der Überschrift „Umsturzgefahr in Polen“ teilt der „Vorwärts“ mit, daß die kommunistische Bewegung innerhalb der polnischen Arbeiter Kongress-Polen von Tag zu Tag zunimmt. Wie weit russische Einflüsse dabei ins Spiel seien, müge dahingestellt bleiben. Tatsache sei, daß die polnischen Führer der kommunistischen Bewegung vor kurzem erst aus dem polnischen Ausland zurückgekehrt seien. Es werde bestimmt damit gerechnet, daß im November die Arbeit der Agitatoren in organisierten Partien ihre Auswirkung finden werde. Die Warschauer Regierung glaube ihrer Urmeinung sicher zu sein. Diese Hoffnung könne allerdings leicht eine trügerische werden.

Gefangenen-Heimkehr aus Amerika.

Berlin, 24. September. Die amerikanische Regierung hat die sofortige Heimkehr aller in den Vereinigten Staaten befindlichen deutschen Kriegsgefangenen befohlen. Die Beförderung findet am 25. September auf einem amerikanischen Truppen-Transportdampfer statt, der von Newyork nach Rotterdam fährt.

Amerikanisches Streikfever.

Newyork, 24. September. Nur Sonntag wurden allenthalben in den Stahlwerken Versammlungen abgehalten, wovon einige durch die Staatspolizei gesprengt wurden. Es besteht ein ziemlich harter Gegensatz zwischen den ausländischen und amerikanischen Arbeitern, da die letzteren wenig zum Streik

geneigt sind. Der Stahlwerk engagierete 10 000 Arbeiter für den Sicherheitsdienst nach Newyork. Manche kleineren Stahlwerke arbeiten. Wenngleich viele Truhwerke mit knapper Mannschaft arbeiten, ist völlige Stilllegung der Betriebe zu erwarten. Unter den größeren geschlossenen Truhwerken sind 16 Drahtfabriken und 30 Hochöfen stillgelegt. Die Streiklust der Dampfmaschinen- und Transportarbeiter ist groß. 30 000 Arbeiter in Cleveland und 60 000 in Chicago streiken ebenfalls. Zur ganzen befinden sich 284 000 Arbeiter im Streik.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Von Dienstag bis Donnerstag bringt der Spielplan wieder zwei Filmspiele, die an Wert mit einander weitestens können: „Die Madonna mit den Lilien“, nach einer religiösen Sage ins Moderne übertragen und voll Netz und Spannung, und das prächtige, humorvolle und reichszenierte Lustspiel: „Amalie — 45 Mk.“, der mit den bekannten Kinodarstellern Lisa Waiss und Carl Bedersachs in den Hauptrollen allseitiges Gefallen erregen wird. Der Besuch ist warm zu empfehlen.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
 An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
 Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
 Annahme und Verzinsung von Beamteneinkülfen im Ueberweisungswege.
 Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
 Vermietung von Schrankklosetern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Belohnungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Wettervorausage für den 25. September:
 Veränderlich, strichweise nach Regen, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
 (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Modelle für Herbst u. Winter
 in Damenhüten.

Ortilie Krüger,

Fernruf 545.

Gartenstrasse 26.

1000 Mark Belohnung!

In der Nacht vom 22. zum 23. September ex. wurden auf dem Dominium Würchwitz, Kreis Glogau, Post und Telephon Milbau Nr. 14

2 Pferde gestohlen,

1 Fähe, Wallache mit Blasse, Alter 11 Jahre, Größe etwa 1,90. Bei Wiedererlangen obige Belohnung.
 Güterdirektion Würchwitz.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beraubung u. Abhandenkommen einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus übernimmt zu mäßigen Prämien
 „Vaterland“, Rückvers. A.-G.
 Vertretung: Hermann Reuschel,
 Waldenburg, Auenstrasse 37.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen
Carl Frey & Söhne,
 Juweliere und Goldschmiedemeister.
 Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
 Waldenburg, Ring 13,
 und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Hochwald □ J. O. O. F.
 Donnerst. d. 25. 9., abends
 8 1/4 U.: Arb. □

Witwer,

54 Jahre, Bergmann, mit einem Mädchen von 18 Jahr, wünscht sich zu verheiraten. Witwen in den 40er Jahren, ohne Anhang, bevorzugt. Offerten unter A. P. in die Geschäftsstelle d. Stg. erb.

3 lebenslustige Damen
 von 17—19 Jahren suchen, da hier fremd, die Bekanntschaft dreier ebensolcher Herren. Briefe mit Bild unter E. J. N. 26 922 an die Geschäftsstelle d. Stg. erb.

Ein Damenschirm ist am 22. d. Mts. im Abort an der Marktenkirche stehen gelassen worden. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dies. Stg. abzugeben.

Musikschule

für Klavier, Violine u. Gesang. Anfang bis zur Virtuosität. Ausbildung im Konzert- und Opernsach. Konfervat. Kräfte. Honorar mäßig. Sprechst. 4 bis 7 nachm.
 Cl. Tavaglia-Jezek,
 dipl. Klavierlehr., ehem. Opernsäng., Befh. d. ital. Ehrentrenjes für Kunst, Auenstrasse 23b, III.

Hafer

kauft
 Südbelzfabria Differsbach.

Konservatorium der Musik und Musikseminar,
 Waldenburg Schl. (Dir.: Franz Horzig) nur Töpferstr. 36.
 Telephon Nr. 72.

Anmeldungen zu dem im Oktober beginnenden

Seminarkursus

zur Ausbildung von Musiklehrern und -lehrerinnen

werden jetzt entgegengenommen. Eintritt in das Konservatorium jederzeit. Für auswärtige Schüler bestehen billige Schülerfahrkarten.

Sprechstunden des Direktors: Montag, Donnerstag, Freitag 4—5 Uhr.

:- Von Nichtseminaristen können auch :- einzelne theoretische Fächer besucht werden.

Suche in Bad Salzbrunn oder Nähe

Villa,

4-7 Zimmer, viel Beigelaß, Kleinviehstall, oder

kleine Besitzung

mit hübschem Sandhaus, 10-20 Morg. groß, gute Gebäude und Inventar, beziehbar sofort oder 1. April 1920. Offerten mit Preisangabe an

Mittelmeyer Halden,
 3. St. Breslau,
 Victoria-Hotel, Laurentienstr.

Gut Bäckereigrundstück,

auch verbunden mit Gastwirtschaft, sofort zu kaufen gesucht. Robert Zworschke, Badermstr., Bismarckhütte, O.-S.

Groß braune Leder-Reisetasche

(Zeltentasche) zu kaufen gesucht. Angebote unter D. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein ganz neuer Anzug

billig zu verkaufen (Größe 1.84). Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schwarzer Gehrock-Anzug und ein Braut (gutes Tuch), für mittlere Größe, zu verkaufen. Näh. Charlottenbrunner Straße Nr. 9a, parterre, rechts.

Achtung! Radfahrer!

Schläuche, Naturgummi, deutsches Fabrikat . 85 Mk.
 Mäntel, Kullst, deutsches Fabrikat 47 Mk.
 Drahtreifen, deutsches Fabrikat 50 Mk.
 Ventilgummi, hellgelb, prima Ware, Meter . 5 Mk.
 Komplett Garnitur 150 Mk.
 Man bestelle sofort bei
 Bereisungsverband

Wilhelm Klose,

Hermannstraße 12.

Streng reell! Kein Schwindel!

Wer Geld braucht,

komme zu mir! Paul Kinno, Sandberg, Schulstr. 5, part. r. Sprechzeit nur nachm. 3-6 Uhr.

Evangelisations-

Versammlung

Lüpfertstraße 7.
 Redner: Herr Evangelist B. Ido. Donnerstag den 25. September, abends 8 Uhr. Thema: „Heimwehtrant.“ Jedermann ist herzlich eingeladen.

Wir haben bei unserer Kasse den

Freizügigkeitsverkehr

eingeführt. Auf Bücher unserer Nebenstelle Altwasser (früher Gemeindeparkasse Altwasser) können von jetzt ab auch Einzahlungen und Rückzahlungen bei der Hauptstelle Rathaus geleistet werden, desgleichen auch auf Bücher der Hauptstelle Rathaus bei der Nebenstelle Altwasser.

Denjenigen Sparern, welchen die Benützung der Nebenstelle wegen der räumlichen Entfernung der Hauptstelle vorteilhafter erscheint, empfehlen wir, die Umschreibung ihrer Bücher auf die Nebenstelle zu beantragen.

Städtische Sparkasse Waldenburg i. Schles.,

Hauptstelle Rathaus, Nebenstelle Altwasser,
Erbgeshofs, Verwaltungsgebäude.

Ämtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder in bar und in Wertpapieren.

Hutfabrik Töpferstraße Hedwig Teuber.

Annahme: Wilhelmsplatz 5.

Umpressen von Silz- und Velourbüten.  Umarbeiten von Samt- und Pelzbüten.
Umarbeiten von Herrenzylinderbüten in Damenbüte.

Neueste, feiche Formen! Neueste, feiche Formen!

Die Lederhandlung Fritz Thomas bleibt bis einschließl. Freitag geschlossen.

Frischen Schellfisch u. Cabliau empfiehlt billigt Franz Koch.

Einer gütigen Beachtung empfiehlt sich die Nauemberger Topfniederlage

Vorwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Bunddruckerol Ferdinand Domal's Erben.

Laufbursche oder Laufmädchen

welche sich zum Antritt am 1. Oktober bei
Robert L. Breiter,
Inhaber Brano Grabs,
Waldenburg, Marktplatz 17.

Monteur,

welcher selbstständig Stark- und Schwachstrom-Anlagen ausführen kann, sofort gesucht.
Stenzel & Scholz,
Glatz, Grünestraße 4.

Zeitungs-Austrägerin

für Weißheim kann sich melden in der
Geschäftsstelle
der „Waldenburger Zeitung“.

Redegewandte Damen

werden für die Provinzen Schlesien, Sachsen u. Brandenburg als

Abonnentensammler für gut eingeführte Familien-Wochenschrift bei guter Bezahlung für dauernd gesucht.
Offerten unter B. 100
Görlitz, Hauptpostlag.

Zuarbeiterinnen

sucht
Hedwig Teuber,
Spezial-Putzgeschäft,
Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5.

Suche ordentliches, sauberes Dienstmädchen

für kleinen Haushalt.
M. Friedländer, Berlin,
Birkenauer Straße 25.

Mädchen,

sauber und anständig, für alle Hausarbeit sucht Frau Ellger,
Waldenburg, Schaelstraße 20.

Bedienungsmädchen

für bald oder 1. Oktober gesucht
Fürstensteiner Str. 1, p. 1.

Christliches, fleißiges, ev., 15 jähriges Mädchen in kl. einfachen Haushalt zu allen häuslichen Arbeiten sofort gesucht
Barbarastr. 1, 2. Etage.

Kräftiges, nicht zu junges Mädchen

bei gutem Lohn sucht
Frau Dentist Tschöpe,
Kirchplatz 5, 1 Treppe.

Saubere Bedienung

zum baldigen Antritt gesucht
Barbarastr. 2, II. 1.

Bedienung kann sich melden
Alberstraße 2, III.

Täglich frisch eintreffend:

Hst. Seefische, Notzungen, Seehecht, Seeal, Ia. Schellfisch,

Schollen, Kabliau, Fischkotelets.

Ferner empfehle:

Feinste Delfardinen

(garantiert Olivenöl),

Fischmarinaden, Rollmöps etc.

zu allervilligsten Tagespreisen!

Friedrich Kammel,

Waldenburg, Freiburger Straße, „Felsenhaus“,
Abteilung: Sisse.

Zigaretten,

Miscware, vorzügliche Qualität,
Mark 40,- per 1000 Stück.

Mindest-Probefendung 1000 Stück
unter Nachnahme.

Max Hellenbruch, Cottbus 15.

Gasthof zur Stadt Friedland. Ausichant von Schultheiß-Bier.

Gesellenbund Ndr. Hermsdorf.

Zu dem am Sonntag den 28. September 1919 stattfindenden

33. Stiftungsfeste

im Hotel „Glückhils“ erlauben wir uns, unsere werten Kollegen, sowie Gäste und Damen freundlich einzuladen.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Wiener Café, Waldenburg.

Vornehmes Familienlokal.

Donnerstag den 25. September 1919:

VIII. großes Sonder-Konzert

(Klassischer Abend).

Programme liegen gratis im Lokal aus.

Nachmittags von 4—6, abends von 7—11 Uhr:

Täglich Konzert.

Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Donnerstag:

Künstler-Konzert

Anfang 8 Uhr.

Junges Mädchen

zur häuslichen Arbeit, welches zu Hause schlafen kann, per bald gesucht
Töpferstr. 1, 1 Tr. r.

Junger Mann sucht 1. Oktober oder später möbl. Zimmer mit oder ohne Pension. Gest. Angebote an die Stadt-Girokasse Waldenburg erbeten.

Junge, gebildete Dame in Bes. ruf sucht einfach möbliertes Zimmer m. voller Pension, nur Waldenburg oder Neu Waldenburg. Beste Offerten u. N. W. in die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 25. September:
Zum 2. Male!

Die tolle Komtes.

Freitag den 26. September c.:

Schwarzwaldmädel.

So 'n Windhund.

Sonntag den 28. September c.:

In Vorbereitung: Das Dorf ohne Glocke. — Ein Volksfeind.